



Stadtratssitzung

Donnerstag, 5. November 2009, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäftsnummer
1. Dringliche Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP/JUSO (Daniela Lutz-Beck, GFL/Nicola von Greyerz, SP): Tanz und Ballett in Bern – Wie weiter? (PRD: Tschäppät)	09.000335
2. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Nathalie Imboden, GB): Planungskredit für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte (PRD: Tschäppät)	09.000191
3. Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Gestaltungskonzept Bollwerk–Schützenmatte–Hodlerstrasse (PRD: Tschäppät)	09.000032
4. Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, parteilos): Renovation Reitschule, innen und aussen (PRD: Tschäppät)	09.000067
5. Postulat Beat Gubser (EDU): „Reitschule“ verlegen (PRD: Tschäppät)	09.000076
6. Postulat Beat Gubser (EDU): Neues Hallenbad in der Grossen Halle der Reitschule? (BSS: Olibet)	09.000127
7. Postulat Luzius Theiler (GPB): Für Massnahmen der Stadt gegen den Abbau des Briefkastenangebotes (PRD: Tschäppät)	08.000398
8. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sönmez, SP): Abbau des Service public in der Bundeshauptstadt – Post verärgert die Bevölkerung und die Wirtschaft! (PRD: Tschäppät)	09.000132
9. Interpellation Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Macht das Stadttheater in dieser Form heute noch Sinn? (PRD: Tschäppät)	09.000060
10. Interpellation Fraktion GLP (Jan Flückiger, GLP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus dem Bericht der Universität bezüglich der Steuerung von ausgelagerten Betrieben? (GuB: Tschäppät)	09.000061
11. Motion Natalie Imboden (GB) vom 25. August 2005: Mehr grüne Kraft: Atomausstieg als Ziel – Beteiligungsstrategie überdenken; Abschreibung (FSU: Meier / SUE: Nause)	05.000403
12. Interpellation Rolf Zbinden (PdA): Faschisten marschieren durch Bern und die Polizei schaut zu und der Gemeinderat weg (SUE: Nause)	09.000115
13. Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Rechtsextreme marschieren durch Berner Strassen! (SUE: Nause)	09.000114
14. Interpellation Beat Gubser (EDU): "Lex Freidenker" bei BernMobil aufheben (TVS: Rytz) verschoben vom 29.10.2009	09.000236
15. Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung Saug- und Spülwagen mit Wasser-Recycling-System; Kredit (PVS: Omar / TVS: Rytz)	02.000226

16. Motion Fraktion SVPplus (Jimy Hofer, parteilos): Entlastung der Thunstrasse 09.000071
durch Öffnung von Ausweichsruten (TVS: Rytz)
17. Postulat Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Anna Magdalena Linder, GFL) vom --
6. September 2007: Busverbindung über die Bremgartenstrasse; Prüfungs-
bericht (07.000314) (TVS: Rytz)
18. Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP)/Kurt Hirsbrunner (BDP): Hochpreis- 09.000075
insel Bern – SBB Gemeinde Tageskarten sind in Bern 15 % teurer als in
Nachbargemeinden (TVS: Rytz)
19. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Vergessene Fuss- 09.000091
gänger und Fussgängerinnen am Helvetiaplatz (TVS: Rytz)

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 30	1613
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr	1616
Traktandenliste	1617
Mitteilungen des Präsidenten.....	1617
1 Dringliche Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP/JUSO (Daniela Lutz-Beck, GFL/Nicola von Greyerz, SP): Tanz und Ballett in Bern – Wie weiter?	1617
2 Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB): Planungskredite für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte	1618
3 Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Gestaltungskonzept Bollwerk– Schützenmatte–Hodlerstrasse	1618
4 Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, parteilos): Renovation Reitschule, Innen und Aussen	1622
5 Postulat Beat Gubser (EDU): „Reitschule“ verlegen	1622
6 Postulat Beat Gubser (EDU): Neues Hallenbad in der Grossen Halle Reitschule?.....	1622
7 Postulat Luzius Theiler (GPB-DA): Für Massnahmen gegen den Abbau des Briefkastenangebots	1630
8 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sönmez, SP): Abbau des Service public in der Bundeshauptstadt – Post verärgert die Bevölkerung und die Wirtschaft!.....	1631
9 Interpellation Fraktion SVPplus (Jimy Hofer, parteilos): Macht das Stadttheater in dieser Form heute noch Sinn?.....	1632
Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.45 Uhr	1638
10 Interpellation Fraktion GLP (Jan Flückiger, GLP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus dem Bericht der Universität bezüglich der Steuerung von ausgelagerten Betrieben?	1639
12 Interpellant Rolf Zbinden (PdA): Faschisten marschieren durch Bern – und die Polizei schaut zu und der Gemeinderat weg	1642
13 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Rechtsextreme marschieren durch Berner Strassen!.....	1642
14 Interpellation Beat Gubser (EDU): „Lex Freidenker“ bei BernMobil aufheben	1643
15 Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung Saug- und Spülwagen mit Wasser-Recycling- System; Kredit	1644
16 Motion SVPplus (Jimy Hofer, parteilos): Entlastung der Thunstrasse durch Öffnung von Ausweichsruten	1645

17	Postulat Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Anna Magdalena Linder, GFL) vom 6. September 2007: Busverbindung über die Bremgartenstrasse; Prüfungsbericht (07.000314)	1646
18	Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP)/Kurt Hirsbrunner (BDP): Hochpreisinsel Bern – SBB Gemeinde Tageskarten sind in Bern 15% teurer als in Nachbargemeinden	1647
19	Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Vergessene Fussgänger und Fussgängerinnen am Helvetiaplatz	1648
	Eingänge	1649

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.00 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Buechi	Beat Gubser	Philippe Müller
Giovanna Battagliero	Leyla Gül	Nadia Omar
Thomas Begert	Erich J. Hess	Stéphanie Penher
Kathrin Bertschy	Kurt Hirsbrunner	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Jimmy Hofer	Rahel Ruch
Lea Bill	Natalie Imboden	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Mario Imhof	Martin Schneider
Peter Bühler	Ueli Jaisli	Rolf Schuler
Thomas M. Bürki	Stefan Jordi	Miriam Schwarz
Conradin Conzetti	Dannie Jost	Tanja Sollberger
Rithy Chheng	Ruedi Keller	Hasim Sönmez
Dolores Dana	Daniel Klausner	Barbara Streit-Stettler
Bernhard Eicher	Michael Köpfli	Luzius Theiler
Susanne Elsener	Vania Kohli	Martin Trachsel
Tania Espinoza	Peter Künzler	Nicola von Greyerz
Regula Fischer	Lea Kusano	Tanja Walliser
Urs Frieden	Annette Lehmann	Peter Wasserfallen
Rudolf Friedli	Edith Leibundgut	Béatrice Wertli
Jacqueline Gafner Wasem	Ursula Marti	Thomas Weil
Jeannette Glauser	Corinne Mathieu	Manuel C. Widmer
Simon Glauser	Claudia Meier	Rolf Zbinden
Thomas Göttin	Robert Meyer	Beat Zobrist
Claude Grosjean	Christine Michel	

Entschuldigt

Michael Aebersold	Jan Flückiger	Gisela Vollmer
Cristina Anliker-Mansour	Daniela Lutz-Beck	Christoph Zimmerli
Vinzenz Bartlome	Aline Trede	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Reto Nause SUE	
-------------------------	----------------	--

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------	------------------	-----------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter der Ratssekretär	Beat Roschi, Ratsweibel	
Adrienne Hochuli, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

Traktandenliste

Die Traktanden 2 und 3, die Traktanden 4, 5 und 6 sowie die Traktanden 12 und 13 werden gemeinsam behandelt. Traktandum 10 wird auf die Abendsitzung verschoben, da der Interpellant Jan Flückiger erst dann anwesend sein kann.

Natalie Imboden hat den Antrag gestellt, Traktandum 11 zu verschieben und zusammen mit der Energieinitiative „Energiewende Bern“ zu behandeln.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag Natalie Imboden auf Verschiebung von Traktandum 11 zu (51 Ja, 14 Nein, 1 Enthaltung).

Mitteilungen des Präsidenten

Der Vorsitzende *Ueli Haudenschild*: Auch wenn noch kein Mitglied des Gemeinderats anwesend ist, möchte ich die Sitzung dennoch eröffnen. Ich bitte die Ratsmitglieder um ein gebührieliches Benehmen, denn von der Tribüne aus verfolgen die Lernenden der Stadt Bern die Sitzung. Ich begrüsse alle Lernenden ganz herzlich.

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich beantrage einen Sitzungsunterbruch, bis eine Vertretung des Gemeinderats anwesend ist.

Beschluss

Der Rat stimmt dem Ordnungsantrag Theiler zu (41 Ja, 0 Nein).

1 Dringliche Interfraktionelle Interpellation GFL/EVP, SP/JUSO (Daniela Lutz-Beck, GFL/Nicola von Greyerz, SP): Tanz und Ballett in Bern – Wie weiter?

Geschäftsnummer 09.000335 / 09/336

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Die Interpellantin *Nicola von Greyerz* (SP): Die Antwort des Gemeinderats endet dort, wo unsere Fragen beginnen und enttäuscht uns masslos. Wir haben den Gemeinderat in der Interpellation gebeten, uns seine Visionen zur Zukunft des Tanzes in der Stadt Bern zu eröffnen. Wenn die Visionen des Gemeinderats tatsächlich so aussehen, wie in der Antwort dargelegt, ist das unseres Erachtens sehr bedenklich. Die Entscheidung des Vorstandes der Regionalen Kulturkonferenz (RKK), dass das Berner Stadttheater auch in der nächsten Subventionsperiode über ein eigenes Tanzensemble verfügen soll, bedeutet nicht die Lösung, sondern lediglich die Vertagung des Problems. Da man zurzeit nicht genau weiss, welche Richtung eingeschlagen werden soll, stellt sich für uns die Frage, ob die nächsten vier Jahre ausreichen werden, um eine tragbare Lösung für den Tanz zu finden. Wenn nun die Entscheidung über den zukünftigen Umgang mit dem Tanz an die Umsetzungsgruppe delegiert wird, ist es unserer Meinung nach bedenklich, dass der Gemeinderat hier so leichtfertig das Heft aus der Hand gibt.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktionen GFL/EVP, SP/JUSO ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Die Traktanden 2 und 3 werden gemeinsam behandelt. -

2 Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB): Planungskredite für die Umnutzung und städtebauliche Gestaltung der Schützenmatte

Geschäftsnummer 09.000191 / 09/228

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 24. Juni 2009

3 Motion Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Gestaltungskonzept Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse

Geschäftsnummer 09.000032 / 09/227

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion erheblich zu erklären.

Bern, 24. Juni 2009

Jimmy Hofer (parteilos): Die Planungen im Bereich Schützenmatte sind angedacht und unumgänglich, denn der betreffende Perimeter wird zwangsläufig in die Planung des neuen Bahnhofs einbezogen werden. Entsprechend erachten wir beide Motionen als überflüssig und lehnen sie ab.

Motionärin Fraktion GB/JA! *Stéphanie Penher* (GB): Wir danken dem Gemeinderat, dass er unsere Motion sowie die Motion SP/JUSO annimmt. Es freut uns, dass der Gemeinderat eingesehen hat, dass die Planung rasch vorangehen muss und es eine ganzheitliche Planung in diesem Perimeter braucht. Ich möchte den Bestreitenden die Boulevard-Studie zur Lektüre empfehlen. Diese Studie ist äusserst aufschlussreich und enthält einen Punkt, der ausschlaggebend den Handlungsbedarf anzeigt. Die Autorinnen und Autoren der Studie stellen fest, dass sich die Situation im betroffenen Perimeter verschlechtert, wenn planungstechnisch keine Veränderung vorgenommen wird. Die Fraktion GB/JA! wird heute Abend eine Motion einreichen, welche fordert, dass dem Stadtrat das Beleuchtungskonzept sowie die damit verbundenen Kosten so schnell als möglich vorgelegt werden.

Motionär Fraktion SP/JUSO *Beat Zobrist* (SP): Die SP/JUSO-Fraktion begrüsst den Fahrplanwechsel, denn die Neugestaltung des Perimeters Bollwerk-Schützenmatte-Hodlerstrasse, der städtebauliches Potential enthält, ist uns ein grosses Anliegen. Das Gebiet soll ein wichtiger städtischer Entwicklungsraum und damit eine Chance für die Stadt Bern werden. Der Gemeinderat soll das Heft in die Hand nehmen, koordinieren, partikuläre Ansprüche bündeln, die Spielregeln formulieren und durchsetzen. Die Planung soll grosszügig und umfassend angegangen werden. Mit umfassend meinen wir, dass das gesamte Gebiet vom Kleeplatz über das Kunstmuseumareal, die Hodlerstrasse und Spychergasse bis zum Waisenhausplatz und zum Brückenkopf der Lorrainebrücke in die Planung einbezogen wird. Dabei sollen weder die heutige Verkehrsregelung noch die Fixierung auf die Grosse Allmend oder

der Vorplatz der Reitschule ein unantastbares Tabu bleiben. Der Gemeinderat soll bis zur Planung weder den Volksentscheid über den Verkauf der Reitschule noch den Ausbau des Park-and-Ride Neufeld abwarten. Die SP/JUSO-Fraktion erwartet den Projektierungskredit rasch. Der Gemeinderat sagt in seiner Strategie 2020, dass das Bollwerk sowie die Schützenmatte bis ins Jahr 2020 eine städtebauliche Aufwertung erfahren sollen. Wenn der Gemeinderat die Planung allerdings erst 2012 initiiert, wird die Zeit nicht mehr ausreichen, um dieses Ziel zu erreichen. Man sieht und spürt als Passantin oder Passant jeden Tag, dass an diesem Unort dringender Handlungsbedarf besteht. So lässt sich beispielsweise der Drogenhandel nur zeitweilig und mit grossem Aufwand verdrängen und kehrt immer wieder zurück. Aufgrund des dringenden Handlungsbedarfs bitten wir den Gemeinderat, diese Planung prioritär zu behandeln.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 2 und 3

Nadia Omar (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Heute wird die Schützenmatte als Parkplatz missbraucht. Es ist noch nicht lange her, da war auch der Bundesplatz noch ein Parkplatz. Der Unterschied zwischen dem Bundesplatz und der Schützenmatte besteht jedoch darin, dass die Schützenmatte nicht zwangsläufig eine Freifläche bleiben muss, denn sie ist wunderbar beplan- und entsprechend auch bebaubar. Die Boulevard-Studie zeigt verschiedene Nutzungs- und Planungsmöglichkeiten auf. Es ist nun an der Zeit, damit zu beginnen. Die Nutzungsmöglichkeiten sind so bunt wie die Aare im Wechsel der Jahreszeiten. Eine Verdichtung würde an diesem Standort eine grosse Qualitätssteigerung mit sich bringen. Die Verlegung der Verkehrsströme wäre ebenfalls eine Option. Entsprechend ist eine Zusammenarbeit zwischen der Verkehrsplanung und dem Stadtplanungsamt gefragt. Es ist an der Zeit, heute mit der Planung eines Projektes für morgen zu beginnen. Die GFL/EVP-Fraktion stimmt beiden Motionen zu und erwartet vom Gemeinderat in dieser Thematik etwas mehr Drive.

Edith Leibundgut (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Das Gebiet Schützenmatte–Bollwerk–Hodlerstrasse ist ein Ort, den man lieber meidet als begeht. Die Reithalle hat es nicht vermocht, aus dieser dunklen Ecke einen kulturell für alle offenen und interessanten Begegnungsort zu machen. Wir hoffen, der PROGR stehe in dieser Hinsicht unter einem besseren Stern. Der Handlungsbedarf ist längst überfällig. Sogar meine Kinder können es sich nicht verkneifen, bei jeder Durchfahrt den Dreck und Schmutz auf diesem Gebiet zu kommentieren. Es braucht eine Umnutzung und städtebauliche Neugestaltung der Schützenmatte. Bern hat in den vergangenen Jahren immer wieder bewiesen, dass positive Neugestaltungen möglich sind. So können wir uns heute kaum noch vorstellen, wie der Bundesplatz wenig einladend als Parkplatz inmitten der Stadt thronte. Eine ebenso freundliche und helle Umgebung würde man sich auch in der Dunkelheit unter der Brücke wünschen. Die CVP hat mit ihrer Motion für einen Skaterpark bereits einen ersten Schritt unternommen, um das Gebiet aufzuwerten. Die Fraktion BDP/CVP fordert die Planenden auf, den vom Parlament bereits beschlossenen Inhalten bei der Planung ein entsprechendes Gewicht einzuräumen. Wir unterstützen die vorliegenden Motionen.

Pascal Rub für die Fraktion FDP: Obgleich auch wir der Meinung sind, dass auf dem Gebiet Schützenmatte etwas unternommen werden muss, erachten wir die beiden Motionen als unnötig. Vergangene Woche hat der Stadtrat einen Planungskredit von 700 000 Franken im Perimeter Bahnhof gewährt. Wir wissen, dass der Kanton, das Tiefbauamt, RBS und SBB auf diesem Perimeter planen wollen. Heute war zudem in der Zeitung zu lesen, dass sich auf diesem Gebiet allenfalls ein Campus der Fachhochschule verwirklichen liesse. Die Behauptung, im betreffenden Perimeter werde nichts unternommen, ist falsch. Die beiden vorliegenden

Vorstösse sind verfrüht. Ich bitte um mehr Geduld, denn es gilt zunächst abzuwarten, was sich ergibt. Wer glaubt, mit einem Planungskredit die Drogenszene aus diesem Perimeter vertreiben zu können, irrt sich. Zuerst muss Ordnung geschaffen werden. Auf dem Vorplatz der Reitschule herrscht betreffend Drogenhandel zurzeit eine trügerische Ruhe. Auf dem Vorplatz der Hodlerstrasse möchte man aus politischen Gründen nicht aufräumen und daran wird auch ein Planungskredit nichts ändern.

Peter Wasserfallen (SVP) für die Fraktion SVPplus: Es sprechen verschiedene Gründe dagegen, auf dem Gebiet Bollwerk–Schützenmatte–Hodlerstrasse eine neue Planung vorzunehmen. Erstens: Solange sich die Reitschule auf diesem Gebiet befindet, wird nie eine dem Bundesplatz vergleichbare Piazzastimmung aufkommen, selbst wenn dort keine Autos mehr geparkt sind. Zweitens: Die Drogenanlaufstelle an der Hodlerstrasse stellt ein weiteres Problem dar. Drittens: Solange der Bahnhofplatz nicht autofrei ist, geht auf diesem Gebiet der motorisierte Verkehr durch. Viertens: Es ist sinnlos, den Carterminal von der Schützenmatte ins Neufeld oder ein anderes abgelegenes Gebiet zu verlegen, wo frühmorgens oder nachts keine Busse mehr hinfahren. Fünftens: Man kann viel Geld in einen Ort investieren, welcher aufgrund der Tatsache, dass er nicht so zentral gelegen ist wie der Bundesplatz, nach einigen Jahren wieder genauso kaputt aussieht wie heute.

Wenn man die Parkplätze auf der Schützenmatte aufhebt, müssen an einem anderen Standort wieder neue geschaffen werden. Dies wird sich allerdings an diesem Standort nur schwer realisieren lassen. Zudem gilt es zu bedenken, dass nach der Aufhebung der Parkplätze einfach ein leerer Platz bleibt und dort ziemlich sicher wieder ein Unort entstehen wird. Der Stadtpräsident irrt sich, wenn er meint, man könne auf dem Gebiet einen zentralen Campus der Fachhochschule erstellen, der alle anderen Fachhochschulstandorte im ganzen Kanton Bern ersetzt. Es müssten wohl ein hundertstöckiges Hochhaus erstellt sowie die Reitschule, der Bahnhof und sämtliche Gebäude auf diesem Gebiet abgerissen werden, um alle Räumlichkeiten und Labors der Fachhochschule unterzubringen. Man sollte damit aufhören, in die Schützenmatte etwas hineinzuprojizieren, was sich ohnehin nie wird realisieren lassen. Die Schützenmatte sollte so belassen werden, wie sie momentan ist, jedoch mit weniger Drogenabhängigen und -händlern und mehr Sauberkeit. Die Schützenmatte wird nie ein Traumparadies werden, aber man kann sie sicherer und sauberer machen.

Einzelvoten zu Traktanden 2 und 3

Luzius Theiler (GPB-DA): Wir sind den beiden vorliegenden Motionen gegenüber skeptisch eingestellt. Jede Aufwertung läuft Gefahr, Verdrängungsprozesse zu initiieren. Im Bollwerk ist in den letzten Jahren eine Art Biotop entstanden mit neuem Gewerbe und Beizen, welche an nobleren und teureren Lagen in der Stadt nie möglich gewesen wären. Solche Biotope gibt es praktisch in jeder Stadt. Sie sind nötig und sollten toleriert werden, denn hier entsteht oftmals Neues und Originelles, was den Bedürfnissen vieler Menschen entspricht. Wenn nun ein grosser Plan zur Aufwertung dieses Gebiets entworfen wird, kann es zwar sein, dass die Aufwertung gelingt, möglicherweise wird dies jedoch das Problem mit sich bringen, dass manche der zurzeit angesiedelten Gewerbetreibenden dort keinen Platz mehr haben oder die Miete ihrer Lokale nicht mehr bezahlen können. Zudem wird sich dann auch die Drogenanlaufstelle am falschen Ort befinden. Zuletzt wird auch die Reitschule nicht mehr in das schön geplante Konzept passen und muss verlegt werden. Wir wehren uns gegen eine solche Mentalität. Ich werfe den Motionen nicht vor, bereits von dieser Mentalität geprägt zu sein, aber meines Erachtens zeigen die aufgezeigten Szenarien Entwicklungen, die wir im Auge behalten müssen. Das Gebiet Schützenmatte–Bollwerk wird nie ein städtebauliches Juwel werden. Das Bollwerk wird immer eine stinkende Schlucht bleiben, welche von Autos durchquert wird. Es wäre mei-

nes Erachtens besser, das Gebiet zunächst so zu belassen und zu beobachten, wie sich die Situation weiterentwickelt. Im Rahmen laufender Planungen könnten dann immer wieder Dinge wie beispielsweise kleine Aufwertungen vorgenommen werden. So wäre es beispielsweise auch in unserem Sinne, die Autos von der Schützenmatte zu entfernen. Dafür braucht es jedoch kein grosses Aufwertungskonzept. Man sollte mehr Vertrauen in die Leute und ihre Ideen setzen.

Jimmy Hofer (parteilos): Selbstverständlich dürfen neue Parkanlagen erstellt und das Bollwerk sowie die Schützenmatte umgestaltet werden. Wenn jedoch der Gemeinderat nicht einmal im Stande ist, die grossen Parks wie beispielsweise die Grosse Schanze in Ordnung zu halten, macht es keinen Sinn, neue Anlagen zu schaffen. Wie sollte der Gemeinderat es schaffen, die zusätzlichen Parkanlagen zu realisieren und in Ordnung zu halten? Es sollte zunächst dafür gesorgt werden, dass die bestehenden Oasen zugunsten der Öffentlichkeit gepflegt und zugänglich gemacht werden. Aus den bisherigen Voten entnehme ich, dass die Umgestaltungen in erster Linie die Entfernung der Autos zum Ziel haben. Es gilt zu bedenken, dass beim Bollwerk nicht nur Autos verkehren, sondern auch sehr viel öffentlicher Verkehr, der über diese wichtige Achse verläuft, die auf keinen Fall verbaut werden darf. Es muss unter Einbezug des umliegenden Perimeters eine vernünftige Planung gemacht werden. Es macht wenig Sinn, ein Pärklein zu erstellen, nur damit die Autos von der Schützenmatte verschwinden.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Ich danke für die mehrheitlich positiven Voten zu den beiden Motionen. Während das Bollwerk für die einen ein Unort ist, ist es für die anderen ein Parkplatz. Das Bollwerk stellt einen der letzten urbanen Räume dar, welche integral geplant werden können. Damit wäre eine Erneuerung und Aufwertung der Innenstadt verbunden. Auch wenn eine solche Planung nicht einfach ist, birgt sie die Chance einer Erweiterung der City in nächster Nähe zum Bahnhof, die aufgrund der baulichen Voraussetzungen eine hohe Attraktivität besitzt. Wir benötigen den Kredit, um all die bestehenden Probleme zu lösen und die erhobenen Ansprüche zu befriedigen. Es ist klar, dass wir die Parkplätze nicht einfach werden verschwinden lassen. Eine mögliche Lösung bestünde in der Aufstockung des Park-and-Ride Neufeld, womit auch eine Nähe zur City gegeben wäre.

Entgegen der Meinung von Peter Wasserfallen habe ich sehr wohl eine Ahnung von einem Campus Fachhochschule und den dafür benötigten Bauflächen. Wir befinden uns zurzeit in intensiven Diskussionen mit dem Kanton und den Fachhochschulen. Die Fachhochschulen benötigen nicht nur einen Campus für die Grundausbildungen. Viel wichtiger ist ein Standort in unmittelbarer Bahnhofnähe für den Bereich Weiterbildung. Die Weiterbildung ist letztendlich jenes Element, welches lukrativ sein kann. Wenn ein grosser Campus Fachhochschule kommen soll, müssen Gebiete wie Ausserholligen oder das Wankdorfareal ins Auge gefasst werden, da dafür 70 000 bis 100 000 m² Bruttogeschossfläche benötigt werden. Wenn man jedoch ein Areal in unmittelbarster Bahnhofnähe und im Zentrum der Stadt Bern sucht, wäre ein Campus auf dem Bollwerkareal möglich, um an bester Lage Weiterbildung anzubieten. Zum Votum von Jimmy Hofer: Die Stadt beabsichtigt nicht, auf dem Areal ein Pärklein zu erstellen, denn sie kann sich das auf einem so hochwertigen Areal nicht leisten. Die Planung muss aufzeigen, welche baulichen und gestalterischen Möglichkeiten es gibt. Die Studien und Planungen sollen Antworten auf die Frage bringen, ob sich die Drogenanlaufstelle in zehn Jahren noch an der Hodlerstrasse befinden wird oder ob die Parkplätze im Park-and-Ride Neufeld nicht besser aufgehoben wären. Der Stadtrat sollte diese Planungen beschliessen, damit wir den Projektierungskredit erarbeiten und dem Rat vorlegen können.

Peter Wasserfallen (SVP): Wenn ich höre, was der Kanton möchte und was die Stadt möchte, wird auf der Schützenmatte garantiert nie eine Fachhochschule stehen.

Beschluss

zu *Traktandum 2*

1. Der Stadtrat erklärt die Motion Fraktion GB/JA! erheblich (41 Ja, 15 Nein).

zu *Traktandum 3*

2. Der Stadtrat erklärt die Motion Fraktion SP/JUSO erheblich (41 Ja, 15 Nein).

- Die Traktanden 4, 5 und 6 werden gemeinsam behandelt. -

4 Motion Fraktion BDP/CVP (Martin Schneider, parteilos): Renovation Reitschule, Innen und Aussen

Geschäftsnummer 09.000067 / 09/270

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 12. August 2009

5 Postulat Beat Gubser (EDU): „Reitschule“ verlegen

Geschäftsnummer 09.000076 / 09/232

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 24. Juni 2009

6 Postulat Beat Gubser (EDU): Neues Hallenbad in der Grossen Halle Reitschule?

Geschäftsnummer 09.000127 / 09/315

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 2. September 2009

Motionär *Martin Schneider* (parteilos) für die Fraktion BDP/CVP: Bei unserer Motion handelt es sich um einen Vorstoss für und nicht gegen die Reitschule. Als ich den Vorstoss vor neun Monaten eingereicht habe, gab es einen riesigen Medienrummel und ich erhielt gar Drohungen per E-Mail. Zwischenzeitlich ist es ruhiger geworden und einige Forderungen der Motion wurden ohne die Initiative der Verwaltung ansatzweise umgesetzt. Nachdem die Gespräche zwischen Stadt und Reitschule jahrelang eingeschlafen waren, wurden nach der Einreichung der Motion im März 2009 die Gespräche unter Leitung der Regierungsratspräsidentin Regula Mader neu lanciert. Diese Gespräche scheinen nun abgeschlossen oder auf Eis gelegt worden zu sein. Der Vorplatz der Reitschule wurde mit dem Rössli neu belebt und umgestaltet.

Ich erachte dies als eine ausgezeichnete Idee. Offenbar scheint auch das Rauchverbot mehrheitlich eingehalten zu werden. Heute ist die Situation in der Reitschule ruhiger, als sie es bis vor einem Jahr war. Entsprechend erachtet es der Gemeinderat als unnötig, in der derzeitigen Situation etwas zu unternehmen. Zur Reitschule gab es im Zeitraum der letzten zwanzig Jahre vier Initiativen, unzählige Scharmützel, Diskussionen und unendlich viel verpuffte Energie. Es ist nun an der Zeit, endlich eine Lösung zu finden, welche Verbindlichkeit schafft und dauerhafte Ruhe bringt.

Die Antwort des Gemeinderats ist ziemlich unbefriedigend. Zu Punkt 1: Die Gespräche mit der Regierungsstatthalterin bewerten wir grundsätzlich positiv. Es wäre allerdings kaum praktikabel, wenn jedes subventionierte Kulturlokal solche Gespräche bräuchte. Zum jetzigen Zeitpunkt läuft tatsächlich einiges gut, aber unserem Vorstoss geht es um eine dauerhafte Lösung, welche zukünftige Reitschulinitiativen überflüssig macht und die Gehässigkeiten und Zänkereien endlich beendet. Um dieses Ziel zu erreichen sind einige gewichtige Veränderungen unumgänglich. Zu Punkt 2: Wenn die neue Trägerschaft der Reitschule nicht mehr die Interessengemeinschaft Kulturraum Reitschule (IKuR) ist oder heisst, bedingt dies, dass die Verträge neu geschrieben werden. Zu Punkt 3: Hier geht es mir darum, dass sich die Stadt mehr als bisher für die Reitschule einsetzen soll. Die Reitschule ist ein einmaliges soziokulturelles Biotop, welches als gelebte Integration unbedingt hervorgehoben werden sollte. Zu Punkt 4: Mich würde interessieren, wie die nicht immer ganz optimal durchdachten Stadtbauten Bern mit der Reitschule kommunizieren. Zudem legt der Gemeinderat in der Antwort nicht dar, worin die Rechten und Pflichten der Stadtbauten Bern eigentlich bestehen. Zu Punkt 5: In Sachen fächerübergreifender Kultur soll in den Leistungsverträgen mehr als das Geforderte geleistet werden. Auch wenn einiges am Laufen ist, besteht noch sehr viel mehr Handlungsbedarf.

Wir benötigen unsere Energie in der Stadt Bern für sehr viel Wichtigeres als für jahrzehntelange Zänkereien um die Reitschule. Entsprechend ist es nun an der Zeit, eine dauerhafte Lösung zu finden. Wenn dies an blosser ideologischer Geplänkel und Gezänk scheitert, beweisen wir, dass wir aus jahrhundertalter Geschichte nichts gelernt haben.

Postulant *Beat Gubser* (EDU): Zu Traktandum 5: Im Zusammenhang mit der Attraktivitätssteigerung auf der Schützenmatte ist nun der richtige Zeitpunkt gekommen, um über die Zukunft der Reitschule nachzudenken. Aus heutiger Sicht sind drei Szenarien möglich: Entweder bleibt die Reitschule am heutigen Standort und der Status Quo wird beibehalten oder die Reitschule wird gemäss Volksinitiative geschlossen und dem Meistbietenden verkauft. Die dritte Möglichkeit bestünde darin, die Reitschule an einen weniger exponierten Ort zu verlegen. Das erste Szenario wird vom Gemeinderat sowie einer Mehrheit des Parlaments vertreten, während das zweite Szenario von einer Minderheit des Parlaments unterstützt wird. Das Stimmvolk wird über die Volksinitiative befinden können. Meiner Ansicht nach ist hingegen das dritte Szenario für eine nachhaltige Entwicklung und zum Wohle aller am besten geeignet. Die Reitschule als ein ausserparlamentarisches linkes politisches Zentrum ist meiner Meinung nach an einer peripheren Lage besser aufgehoben. Da der Gemeinderat nicht auf mein Postulat eingetreten ist, ziehe ich es zurück, werde es jedoch nochmals einreichen, falls dies sich nach der Volksabstimmung als notwendig erweisen sollte.

Zu Traktandum 6: In der Stadt Bern existiert ein Mangel an Schwimmfläche. Da sich die Situation seit der berechtigten Einführung des obligatorischen Schulschwimmens noch verschärft hat, sind Lösungsvorschläge gefragt. Die Grosse Halle der Reitschule hätte als Standort für ein neues Hallenbad den Vorteil, dass sie sehr zentral gelegen ist. Entsprechend wäre diese Lage sowohl für Schulen als auch für Privatpersonen sehr attraktiv. Die Grosse Halle wird relativ selten genutzt. Theoretisch wäre ein Weiterbetrieb der angrenzenden Reitschule möglich, in der Praxis wäre aber wohl eine Verlegung der Reitschule zu bevorzugen. Ein Hal-

lenbad in der Grossen Halle gäbe der Schützenmatte ganz neue Impulse und würde deren Attraktivität nachhaltig steigern. Eine Überweisung des Postulats würde bedeuten, dass das Sportamt die Grosse Halle als möglichen Hallenbadstandort im Rahmen des Sport- und Bewegungskonzepts prüfen müsste. Ich bitte den Stadtrat, das Postulat zu überweisen.

Fraktionserklärungen zu Traktanden 4, 5 und 6

Lea Bill (JA!) für die Fraktion GB/JA!: Bereits unzählige Male wurde im Stadtrat über die Reitschule diskutiert. Zu Traktandum 4: Die vorliegende Motion bringt ein Novum mit sich, denn der Motionär stellt die Reitschule nicht von Anfang an als Schandfleck oder Ort des Bösen dar, sondern er sieht ein, dass die Reitschule eine einzigartige und bedeutende Plattform für die alternative Kultur darstellt und deshalb aus der Stadt Bern nicht mehr wegzudenken ist. Das grosse Manko der Motion besteht allerdings darin, dass der Motionär nicht verstehen möchte, dass ohne die Organisationsform der Reitschule das vom Motionär so gelobte Angebot überhaupt nicht möglich wäre. Das Mitdenken, Mitentscheiden und Mitgestalten motiviert die Reitschülerinnen und -schüler immer wieder dazu, in der Reitschule aktiv zu sein und oftmals auch unentgeltlich mitzuarbeiten. Damit ermöglichen sie nicht nur ein breites alternatives Kulturangebot wie beispielsweise die Frauendisco, Drum'n'Bass-Parties oder den Poetry Slam, sondern bieten auch einen Raum an, in dem es nicht nur ums Konsumieren geht und wo auch Leute willkommen sind, die an anderen Orten bereits längst weggejagt wurden. Ausserdem hat die Reitschule einen grossen Anteil am politischen Geschehen in der Stadt Bern. So waren an der Anti-Kriegs-Demonstration während des Irakkrieges sehr viele Reitschulaktivistinnen und -aktivisten beteiligt.

Ich möchte noch kurz auf den Vorwurf des Motionärs eingehen, wonach seitens der Reitschule immer wieder Verträge nicht eingehalten wurden. Dieser Vorwurf ist alt und wird auch durch die ständige Wiederholung nicht wahrer. Insbesondere die Aussage, dass die Verträge immer wieder nicht eingehalten wurden, ist falsch. Es gab einzelne Vorfälle, bei denen die Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Reitschule nicht funktionierte. Hier haben beide Seiten ihre Fehler eingestanden. Anstatt immer auf alten Fehlern herumzureiten, wäre es endlich an der Zeit, den Blick in die Zukunft zu richten. Seit der Wiederaufnahme der Stadtgespräche im Frühling dieses Jahres ist das Verhältnis zwischen der Stadt und der Reitschule sehr positiv. In diesen Gesprächen wurde beispielsweise eine neue Sicherheitsvereinbarung erarbeitet, welche letzte Woche in gegenseitigem Einvernehmen von beiden Seiten unterzeichnet wurde. Die GB/JA!-Fraktion lehnt die Motion Fraktion BDP/CVP ab, auch wenn sie in ein Postulat umgewandelt würde. Wir wären jedoch bereit, Punkt 3 als Motion zu überweisen.

Zu Traktandum 6: Ebenso wie der Gemeinderat begrüsst es die GB/JA!-Fraktion, dass der Postulant sich Gedanken darüber macht, wie man in der Stadt Bern dem Mangel an Schwimmfläche entgegentreten könnte. Wir können allerdings den Vorschlag des Postulanten, in der Grossen Halle der Reitschule ein neues Hallenbad zu bauen, nicht wirklich ernst nehmen. Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, dass der Postulant etwa eine Woche vor der Einreichung seines Vorstosses an einem Rundgang in der Reitschule teilgenommen hat. Dabei ist ihm sicher bewusst geworden, dass es wohl ausserordentlich aufwändig wäre, die grosse Halle in ein Hallenbad umzubauen. Trotzdem hat er eine Woche später das vorliegende Postulat eingereicht. Es scheint dem Postulanten mit seinem Vorstoss nicht in erster Linie um die Erhöhung von Schwimmfläche in der Stadt Bern zu gehen, sondern eher darum, die Reitschule unter Wasser zu setzen. Dies ist sehr schade. Die GB/JA!-Fraktion lehnt das Postulat ab.

Conradin Conzetti (GFL) für die Fraktion GFL/EVP: Unsere Linie in der Reitschulpolitik ist klar und wir haben sie immer wiederholt. So beispielsweise in der Motion „Reitschule schützen –

Gewaltprobleme lösen“ aus dem Jahr 2008. Der Stadtrat hat diese Motion am 19. Februar 2009 diskutiert und als Richtlinienmotion zuhanden des Gemeinderats überwiesen. Am Abend dieses Tages hatte Martin Schneider seine Motion eingereicht. Es gibt Leistungsverträge und die IKuR ist Partnerin der Leistungsverträge von 2008 bis 2011. Die Gespräche und die Sicherheitsabmachungen sind in diesen Verträgen klar geregelt. Es ist uns wichtig, dass die am 19. Februar 2009 überwiesene Motion, deren Ausführung in der Kompetenz des Gemeinderats liegt, nun tatsächlich zum Tragen kommt. Die Gespräche zwischen Regula Mader und der IKuR scheinen ihre Ziele zumindest vorläufig erreicht zu haben. Es konnten neue verbindliche Vereinbarungen betreffend Sicherheit, Gewalt und Polizeikontakt getroffen werden. Wir erwarten, hoffen und verlangen, dass es sich hierbei um stabile Lösungen handelt. Wir sind mit Martin Schneiders Forderung einverstanden, dass eine gefundene Lösung stabil sein und es auch bleiben muss. Es gilt nun abzuwarten, ob die Situation stabil bleibt und die neuen Abmachungen sich bewähren.

Unser Hauptinteresse geht in die Richtung einer Erneuerung der Subventionsverträge 2011 bis 2014. Wir erwarten, dass die Subventionsverträge erneuert werden, wobei uns einige Punkte wichtig sind. Wie konstituiert sich die IKuR für die neuen Verträge? Im mir vorliegenden Subventionsvertrag wird die IKuR bezeichnet als „Interessengemeinschaft, handelnd durch die von der Vollversammlung und der Koordinationsgruppe delegierten Personen“. Der Subventionsvertrag wurde allerdings nur von einer einzigen Person unterzeichnet. Damit stellt sich die Frage, ob die IKuR ein Verein ist oder demokratisch einen Vorstand gewählt hat. Es ist wichtig, dass neu auftauchende gesellschaftliche Formationen beispielsweise mit Volksversammlungen experimentieren können. Dennoch benötigen Stadtverwaltung und Stadtrat verantwortliche Gesprächspartner, wenn Verträge abgeschlossen, Sicherheitsvereinbarungen eingehalten und Gespräche geführt werden sollen. Es ist zwar geregelt, wie die Reitschule die Zuständigkeiten und Verantwortlichkeiten im Sicherheitsbereich löst und wie der Kontakt mit der Polizei funktioniert, aber dies muss auch tatsächlich stabil, zuverlässig und vertrauensvoll funktionieren können. Diese Punkte müssen unseres Erachtens im Auge behalten und im Subventionsvertrag allenfalls neu geregelt werden und sind uns wichtiger als die Ablehnung des Prüfungsberichts der allfällig umgewandelten Motion. Wir lehnen die Motion Martin Schneider ab, wären jedoch bereit, einem Postulat zuzustimmen und die Stellungnahme als Prüfungsbericht zu überweisen.

Zu Traktandum 6: Hier überzeugen uns die Argumente des Gemeinderats und wir lehnen das Postulat ab.

Tanja Sollberger für die Fraktion GLP: Wir stehen hinter der Kulturstiftung Reitschule. Wir haben im Februar 2009 die Motion von Erich Mozsa unterstützt, welche mehr Verbindlichkeit und Kooperation seitens der IKuR forderte. Erfreulicherweise gab es seither deutlich weniger Schlagzeilen und das Verhältnis zwischen Stadt und IKuR konnte sich entspannen. Die Forderungen der genannten Motion zeigen Wirkung und das Ziel scheint im Grossen und Ganzen erreicht. Es bleiben allerdings noch einige offene Fragen, welche auch aus der Antwort des Gemeinderats auf die Motion Fraktion BDP/CVP nicht ersichtlich sind. So bleibt unklar, wie oft ein regelmässiger Austausch stattfindet, wie die Abläufe geregelt sind, wenn es beispielsweise zu Eskalationen kommt, oder ob es eine Ansprechperson seitens der Reitschule gibt. Auch wenn die Motion diese Antworten nicht fordert, wären wir an einer genaueren Information über die Ausgestaltung der Zusammenarbeit interessiert. Unsere Forderungen bleiben unverändert und wir hoffen, die Situation bleibe stabil. Die Fraktion GLP unterstützt die Motion nicht. Zu Punkt 1: Wir sehen erst dann Handlungsbedarf, wenn die Forderungen nicht erfüllt werden. Wir würden den Vorstoss allerdings in Form eines Postulats unterstützen.

Zu Traktandum 6: Wir sind mit der Antwort des Gemeinderats einverstanden und unterstützen das Postulat nicht, da dies den eingeschlagenen Weg abrupt beenden würde.

Ruedi Keller (SP) für die Fraktion SP/JUSO: Die SP/JUSO-Fraktion wird den vorliegenden Vorstössen in der jetzigen Form nicht zustimmen, denn aus unserer Sicht verkennen sie die heutige Situation der Reitschule komplett. Die Vorstösse stellen einen Profilierungsversuch dar, welcher auf dem Rücken von engagierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen unternommen wird, welche den Kulturbetrieb mit tausenden Stunden Freiwilligenarbeit aufrechterhalten. Immerhin zeigt der in der Kommission SBK behandelte Controllingbericht, dass die Reitschule von allen Kulturinstitutionen einen der höchsten Anteile an Eigenleistungen ausweisen kann. Es gibt einige Einmaligkeiten, welche seit der Einreichung der Vorstösse passiert sind. Erstmals in der Geschichte der Reitschule gibt es ein faires Abkommen, welches mit der Stadt sowie der Kantonspolizei unter Leitung der Regierungsstatthalterin Regula Mader ausgehandelt wurde, um Probleme auf dem Vorplatz der Reitschule in den Griff zu bekommen. Dabei geht es konkret um den Drogenhandel im Kleinen direkt vor der Reitschule und um denjenigen im Grossen auf der Schützenmatte, wo Kokain in grossen Mengen umgeschlagen wird. Es gibt erstmals einen guten Kontakt zwischen dem zuständigen Gemeinderat der Direktion SUE und der Reitschule, der es ermöglicht, Probleme relativ rasch miteinander zu lösen. Ein ähnlich guter Kontakt besteht zwischen Reitschule und Kantonspolizei. Es ist zudem einmalig, dass die Reitschule im Controllingbericht der Kulturinstitutionen vom letzten Jahr dafür gelobt wird, dass sie einerseits alle im Leistungsvertrag formulierten Forderungen erfüllt hat und andererseits ihre finanzielle Situation voll im Griff hat. Es gibt erstmalig einen Ansprechpartner für sämtliche Probleme, der seitens der Stadt klar bezeichnet ist. In diesem Sinne gilt es festzuhalten, dass die Reitschule ihre Hausaufgaben gemacht hat. In der Reitschule gibt es klare Strukturen. In der Zeitschrift Megaphon ist auf einigen Seiten klar dargestellt, wie die Reitschule funktioniert. Wer die Zeitschrift nicht kaufen möchte, kann diese Informationen auch aus dem Netz herunterladen. Selbst die grossen Kulturinstitutionen der Stadt Bern haben kaum viel mehr Transparenz zu bieten. Die Motion Fraktion BDP/CVP operiert mit falschen Tatsachen. Es gibt in der Reitschule drei Leistungsverträge: einen mit der IKuR, einen mit dem Tojo-Theater und einen mit der Grossen Halle. Die in der Motion geforderte Zusammenarbeit mit anderen Kulturinstitutionen findet seit jeher statt. Das Tojo hat keine eigenen Produktionen, sondern zeigt immer Co-Produktionen, welche es mit anderen Partnern zusammen realisiert. In der Grossen Halle haben letztes Jahr unter anderem Zusammenarbeiten mit dem Kontaktnetz, der jungen Bühne Bern, verschiedenen Organisationen, welche die blinde Insel organisiert haben, sowie mit der Schweizerischen Kinomathek stattgefunden. Eigentlich sind alle Forderungen der Motion bereits erfüllt.

Die Reitschule wurde vor wenigen Jahren mit Millionenbeträgen renoviert und entsprechend gibt es keinen Bedarf an neuen Renovationen, schon gar nicht des Daches. Die Baugruppe nimmt kontinuierlich kleinere Renovationen vor. Für nächstes Jahr ist eine Aussenrenovation geplant. Dabei soll die Aussenfassade neu gestaltet werden. Wir sind vehement dagegen, dass die Reitschule andere Vertragsbedingungen eingehen muss als alle übrigen Kulturinstitutionen in der Stadt Bern. Weder dem Stadttheater noch den Museen wird vorgeschrieben, wie sie sich intern zu organisieren oder Kontrollen durchzuführen haben. Es sollen für alle die gleichen Vertragsbedingungen formuliert werden und gelten, nämlich, dass die Leistungen erbracht werden müssen, wobei ihnen die interne Organisationsform freigestellt bleibt. Lea Bill hat richtigerweise darauf hingewiesen, dass die Leistungen der Reitschule wesentlich mit ihrer Organisationsform zusammenhängen. Wird diese verändert, tut man der Reitschule keinen Gefallen. Die Fraktion SP/JUSO lehnt das Postulat Beat Gubser ab. Die Fraktionsmehrheit wäre bereit, die Motion Fraktion BDP/CVP als Postulat entgegenzunehmen und die Antwort als Prüfungsbericht zu genehmigen.

Peter Wasserfallen (SVP) für die Fraktion SVPplus: Zu Traktandum 4: Die Fraktion SVPplus lehnt die Motion als Ganze ab, würde jedoch im Falle einer punktweisen Abstimmung den Punkten 1 und 5 zustimmen. Wir begrüßen Punkt 1, da sich die IKuR noch nie als Vertragspartner im reinen Sinne bewährt hat. Wenn die Reitschule bestehen bleibt, möchten wir nicht mehr, dass die IKuR Vertragspartnerin ist, sondern, dass die Verträge unter einem Dach und mit neuen kompetenten Menschen als rechtlicher Körperschaft abgeschlossen werden. Punkt 2 können wir nicht unterstützen, da damit etwas weitergeführt wird, von dem wir nicht wollen, dass es in der Reitschule stattfindet. Die Forderung in Punkt 3, die Reitschule wie bisher zu unterstützen, lehnen wir ebenfalls ab, da wir nicht möchten, dass die Reitschule an diesem Ort in dieser Form existiert. Punkt 4 ist obsolet, da das Dach bereits für einige Millionen Franken saniert wurde. Der Vorplatz sollte unserer Meinung nach zubetoniert sein, was heute leider nicht mehr der Fall ist. Punkt 5 unterstützen wir. Ein Wettbewerb in den Kulturbetrieben vor Ort belebt das Geschäft. Es wäre besser gewesen, man hätte die Reitschule 1987 gar nicht erst entstehen lassen und das Gebäude entweder umgenutzt oder abgerissen.

Jacqueline Gafner Wasem für die Fraktion FDP: Vor gut einer halben Stunde hat der Stadtrat beschlossen, dass der Gemeinderat ihm zwei Kreditvorlagen zur Planung und Umgestaltung des gesamten Raums Bollwerk–Schützenmatte–Hodlerstrasse unterbreiten soll. Vor diesem Hintergrund erscheint es wenig logisch, wenn der Stadtrat die Motion zur Renovation der Reitschule nun erheblich erklären würde. Ausserdem sollte nicht vergessen werden, dass die Stimmbürgerinnen und -bürger der Stadt Bern im Jahr 2010 die Gelegenheit haben werden, über die Reitschulinitiative abzustimmen. Die Fraktion FDP wird den Vorstoss in der verpflichtenden Form der Motion nicht mittragen. Wenn der Motionär zu einer punktweisen Abstimmung bereit wäre, wären wir allerdings bereit, den Punkten 1 und 5 zuzustimmen. Die Punkte 2, 3 und 4 würden wir ablehnen.

Béatrice Wertli (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Wir sind erfreut darüber, dass sich im Stadtrat eine Mehrheit findet, welche eine gute Zusammenarbeit mit der Reitschule befürwortet. Offenbar ist eine Mehrheit der Meinung, dass die Reitschule als kulturelle Investition unterstützenswert ist. Was jedoch lange währt, wird noch besser. Wenn man nun dank der Motion Mozsa in der Zusammenarbeit Fortschritte erreichen konnte, können wir diese mit unserer Motion noch festigen. Die Motion BDP/CVP strebt eine dauerhafte und nachhaltige Lösung an. Diese ist nur dann erreichbar, wenn dafür eine institutionelle Basis geschaffen wird. Wir halten an der Motionsform fest, denn nur mit einer Motion können wir eine nachhaltige und dauerhafte Lösung schaffen und die dafür notwendige institutionelle Basis schaffen.

Einzelvoten zu Traktanden 4, 5 und 6

Rolf Zbinden (PdA): Verschiedene Vorstösse zeigen ein interessantes Phänomen: die Berner Reitschule hat fast nur Freunde. Einige dieser Freunde möchten ihr jedoch regelmässig an den Kragen, weil sie es doch so gut mit der Reitschule meinen. So outet sich auch der aktuelle Motionär als eigentlicher Habitué und Kenner der alternativen Kulturszene „und sogar noch etwas mehr...“ Was auch immer diese Worte und die drei vieldeutigen Punkte im Motionstext bedeuten mögen, bleibt offen. Der Motionär setzt seine Kritik zunächst buchstäblich in Klammern, wobei diese das Standardprogramm enthält, welches üblicherweise unter dem Titel Vorplatz operiert. Der Schutz vor militanten Demonstranten ist in dieser Liste jedoch ein Novum und ich frage mich, was der Motionär damit der Reitschule vorwirft. Letztlich bringt er seine Kritik mit folgendem Satz auf den Punkt: „Das Experiment (...) wurde 20 Jahre lang toleriert (...)“. Diese Interpretation von Toleranz ist äusserst interessant. Vorher hat der Motionär nämlich erwähnt, dass das Stimmvolk wiederholt Ja zur Reitschule gesagt habe. Ich denke,

dass den Motionär an der Reitschule in erster Linie die Basisdemokratie stört. Die Kernforderung des Motionärs läuft auf die Zerschmetterung der IKuR hinaus, die durch eine neue Geschäftsleitung mit kompetenten Menschen ersetzt werden soll. Diese Forderung ist nach dem anfänglich in der Motion eingeschlagenen Schmusekurs nicht nur widersprüchlich, sondern strotzt vor Arroganz. Vor solchen Freunden der alternativen Kultur muss man sich mehr versehen als vor den offenen Reitschulgegnern. Uns vergeht das Lachen gründlich, wenn wir sehen, wie der Motionär versucht, mit seinen Forderungen einen Keil zwischen die einzelnen Kollektive der Reitschule und die IKuR zu treiben. Wer ohne Geschäftsleitung nicht leben kann, denkt wohl ähnlich wie der Motionär und ist für die Basisdemokratie und deren weitere Tolerierung noch nicht bereit. Die PdA Bern ist dem Experiment Reitschule dafür dankbar, dass sie nicht auf den Sankt Nimmerleinstag wartet und wichtige Elemente eines selbstbestimmten und basisdemokratisch organisierten Lebens kreativ umsetzt in einer Gesellschaft, welche von selbstverständlich immer kompetenten Geschäftsleitungen in den sozialen und ökologischen Bankrott getrieben wird. Die Motion Fraktion BDP/CVP sowie die Postulate von Beat Gubser sind abzulehnen.

Jimmy Hofer (parteilos): Bei meinem Antritt als Stadtrat wurde mir immer wieder versichert, in der Reitschule sei alles in bester Ordnung und man habe die Lage voll im Griff. Heute nun höre ich, dass im Verlaufe eines Jahres viele Änderungen vorgenommen wurden, so dass der heutige Zustand akzeptabel und gut sei. Für mich stellt sich die Frage, warum Änderungen nötig waren, wenn doch alles in Ordnung gewesen ist. Ich warne davor, sich täuschen zu lassen. Die Reitschule weiss genau, dass eine wichtige Abstimmung vor der Türe steht und sie sich zusammenreissen muss. Die Reitschulbetreibenden sind sich sehr wohl bewusst, dass es in dieser Stadt Leute gibt, welche die Reitschule loswerden wollen. Auch wenn ich diese Bestrebungen für einen Blödsinn halte, muss dennoch gesagt werden, dass sich in der Reitschule sehr vieles verändert hat, weil kritische Stimmen laut geworden und verschiedene Vorstösse eingereicht worden sind, welche auf Missstände in der Reitschule hinweisen. Auch die heutige Motion, welche meines Erachtens unterstützenswert ist, hat zum Ziel, Missstände im Betrieb Reitschule aufzuzeigen und nimmt das Recht wahr, sich als Stadtrat zu einer Institution zu äussern, welche von der Stadt unterstützt wird. Ich hoffe, dass auch in Zukunft Motionen im Zusammenhang mit der Reitschule nicht ausbleiben. Man kann die Situation in der Reitschule nicht einfach schön reden. Es ist wichtig, dass der Stadtrat immer wieder ein Auge auf die Reitschule wirft, denn ein solcher Betrieb braucht eine Aufsichtsbehörde. Wenn der Stadtrat diese Aufgabe wahrnimmt, ist dies gar nicht so schlecht.

Ueli Jaisli (SVP): Zu Traktandum 6: Die Schwimmfläche in der Stadt Bern ist knapp. Kulturstandorte hingegen gibt es genügend, insbesondere solche, welche nur ein kleines Publikum interessieren, jedoch von allen finanziert werden. Warum möchte man kein Schwimmbad an zentraler Lage in der Stadt Bern? Der Gemeinderat spricht von 30 Mio. Franken Kosten für den Neubau eines Hallenbades. Dies ist völliger Blödsinn. Es sei denn, man schreibt einen Architekturwettbewerb aus und realisiert einen aufwändigen Bau. Eine zeitgemässe Anlage ohne Schnickschnack, mit drei Becken, einem Schwimmbecken von 25 auf 16 Meter mit sechs Schwimmbahnen, einem Lernschwimmbecken sowie einem Sprungbecken sind heute mit maximal 15 Mio. Franken realisierbar. 1972 wurden die Hallenbäder Wyler und Weyermannshaus gebaut. Zu jener Zeit kosteten beide je 3,5 Mio. Franken. Es kann nicht sein, dass sich die Baukosten innerhalb von 35 Jahren verzehnfacht haben. Heute braucht es aus Sicherheitsgründen ein Sprungbecken, da das Abspringen in ein Schwimmbecken gefährlich und platzraubend ist. Ein solches Becken könnte auch gut genutzt werden als Trainingsort für Aquajogger, Taucherinnen und Taucher sowie für die Schweizerische Lebensrettungsgesellschaft. Es ist schön, dass uns der Gemeinderat wieder einmal sein Sport- und Wasserkonzept

in Aussicht stellt. Ich höre die Botschaft, doch mir fehlt der Glaube daran. Ich frage mich, ob man einfach seinen Wähleranteil halten möchte. Es darf nicht darum gehen, etwas Kultur und Soziales aus Eigennutz zu verwalten, denn die Bürgerinnen und Bürger haben noch andere Anliegen. Die SVPplus-Fraktion unterstützt das Postulat Beat Gubser im Interesse der Volksgesundheit und der Förderung des Breitensports.

Simon Glauser (SVP): Das Votum von Lea Bill hat mich etwas aus der Reserve gelockt. Sie hat angepriesen, wie wichtig die Reitschule doch auf dem politischen Parkett der Stadt Bern sei. Genau hier liegt jedoch der wunde Punkt, der es mir und auch meiner Partei verunmöglicht, sich richtig für die Reitschule zu erwärmen. Das Problem liegt in der Tatsache begründet, dass die Reitschule sowie die IKuR immer wieder in einer Art und Weise politisch aktiv wird, welche Lea Bill für wichtig hält, ich hingegen als gefährlich erachte. Solange in und von der Reitschule aus Organisationen wie die Anti-WEF-Koordination, Bündnis gegen rechts oder Kinder des Holocaust Demonstrationen oder den Antifaschistischen Abendspaziergang organisieren, können wir nicht hinter der Reitschule stehen. Das von Ruedi Keller heute Abend vorgetragene Loblied mag lustig sein. Es ist möglich, dass er heute als Wasserträger für die IKuR unterwegs ist. Ruedi Keller hat betont, wie toll es sei, dass die Stadt Bern nun endlich von sich aus einen Ansprechpartner für die Reitschule nennen könne. Es wäre jedoch sehr viel wichtiger, wenn seitens der Reitschule beziehungsweise der IKuR eine Person als verantwortliche Ansprechperson bezeichnet werden könnte. Es ist seit Jahren ein Problem, dass in der Reitschule Trägerschaft und Personen ständig wechseln und es entsprechend immer unklar ist, mit wem man es zu tun hat. Ebenso wie Conradin Conzetti habe ich den Glauben und die Hoffnung noch nicht ganz verloren, dass die neuen Vereinbarungen diesmal vielleicht greifen werden.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Man kann neidlos und mit einer gewissen Befriedigung feststellen, dass in der Reitschule in den vergangenen Monaten vieles gelaufen ist. Es sind Gespräche in Gang gekommen, welche lange verstummt waren. Heute liegt im Entwurf eine Vereinbarung vor, welche in die richtige Richtung geht. Nach Artikel 60 ZGB ist die IKuR ein Verein und von daher als Ansprechpartnerin unproblematisch. Die Vereinbarung steht zwar, wurde von den Parteien akzeptiert, konnte im Gemeinderat jedoch noch nicht behandelt werden. Deshalb kann man über deren Inhalte noch keine detaillierte Auskunft geben. Mit der Publikation wird es auf einige der heute aufgeworfenen Fragen eine Antwort geben.

In den letzten Monaten hat die Reithalle sehr wenige Probleme geboten. Wenn man sich an die Diskussionen über die Lärmbelastigungen im Zusammenhang mit der Bar vor der Reithalle erinnert, darf man nun feststellen, dass sich einiges bewegt hat und Lernprozesse in Gang gesetzt wurden. Den Leuten ist bewusst geworden, dass sie nicht nur Freude an ihrer Reithalle haben sollen, sondern auch den Leuten rund um die Reithalle etwas schuldig sind und entsprechend Rücksichtnahme üben müssen. Die Leistungsverträge dauern noch bis Ende 2011. Da sowohl der Leistungsvertrag mit der IKuR als auch derjenige mit der Grossen Halle in der Kompetenz des Stadtrats liegt, macht es keinen Sinn, heute einzelne Punkte zu diskutieren. Es wird rechtzeitig ausgiebig Gelegenheit geben, über die Leistungsvereinbarungen und deren Inhalte sowie allenfalls von der Politik gestellte Bedingungen zu diskutieren. Es braucht unserer Meinung nach keine Motion. Das Postulat wäre zum jetzigen Zeitpunkt die adäquatere Form. Wir wären dankbar, wenn der Stadtrat die Stellungnahme als Prüfungsbericht genehmigen würde.

Zu Traktandum 6: Es ist unbestritten und uns allen klar, dass in der Stadt Bern ein Mangel an Schwimmfläche besteht. Der Gemeinderat hält in seinen Legislaturzielen fest, dass er sich vorgenommen hat, die Planung eines 50-Meter-Beckens bis 2012 an die Hand zu nehmen.

Der Stadtrat wird dann darüber zu entscheiden haben, an welchem Standort und in welcher Form dies finanziert werden kann. Es ist ziemlich falsch zu meinen, man könne ein Hallenbad in einer denkmalgeschützten Halle realisieren. Wir sehen weder eine Möglichkeit noch einen Bedarf, die benötigte Schwimmfläche in die Grosse Halle zu verlegen. Ich bitte den Rat, das Postulat Beat Gubser abzulehnen.

Beschluss

zu *Traktandum 4*

1. Der Stadtrat lehnt die Motion Fraktion BDP/CVP ab (10 Ja, 55 Nein, 1 Enthaltung).

zu *Traktandum 5*

2. Der Postulant zieht das Postulat Beat Gubser (EDU): „Reitschule verlegen“ zurück.

zu *Traktandum 6*

3. Der Stadtrat lehnt das Postulat Beat Gubser (EDU): „Neues Hallenbad in der Grossen Halle der Reitschule“ ab (7 Ja, 57 Nein, 1 Enthaltung).

7 Postulat Luzius Theiler (GPB-DA): Für Massnahmen gegen den Abbau des Briefkastenangebots

Geschäftsnummer 08.000398 / 09/242

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat das Postulat erheblich zu erklären.
2. Die Stellungnahme gilt gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 1. Juli 2009

Beschluss

Das Postulat ist unbestritten und gilt damit als erheblich.

Luzius Theiler (GPB-DA): Die Stellungnahme des Gemeinderats ist unbefriedigend. Der Gemeinderat lehnt drei der vier Postulatsforderungen ab. Zu Punkt 3 schreibt der Gemeinderat lediglich, er werde über die Entscheide der Post informieren, nicht aber über die Entscheide, welche die Gremien der Stadt zu Massnahmen der Post getroffen haben. Die saloppe Beantwortung des Postulats lässt den Schluss zu, dass der Gemeinderat die Forderungen ablehnt. Es zeugt von einem wenig ernsthaften Umgang mit dem Stadtrat, wenn der Gemeinderat dennoch beantragt, das Postulat erheblich zur erklären und die Antwort als Prüfungsbericht zu genehmigen.

Wenn man der Meinung ist, dass sich der Gemeinderat gegen die Post wehren und sich für die Interessen der Stadt und damit für die Erhaltung der Infrastrukturen einsetzen soll, muss man die Antwort als Prüfungsbericht ablehnen. Ansonsten hatte das vorliegende Postulat überhaupt keinen Sinn. Diese Woche hat Bundesrat Leuenberger in fast jeder Fernsehsendung gesagt, dass eine gute Infrastruktur die Lebensader der Wirtschaft sei. Dies gilt auch im ganz Kleinen. Es bringt nichts, wenn man in wunderbaren Broschüren Unsinn wie die Gründung eines Neuen Kantons fordert. Es geht um die Sicherung der Infrastruktur im Kleinen. In unserem Quartier wurden Briefkästen abgebaut. Erschwerend ist nun hinzugekommen, dass viele Briefkästen bereits am Morgen geleert werden. Dies nützt dem Gewerbe und erwerbstätigen Menschen überhaupt nichts, sondern bringt eine Verzögerung der A-Post-Sendungen um einen Tag mit sich. Ein Teil der Leerungen findet nun zwar neu wieder am Nachmittag statt, aber bis vor zwei Jahren wurden die meisten Briefkästen in den Quartieren um sechs oder

sieben Uhr abends geleert. Entsprechend konnte man die Post nach Büroschluss einwerfen. Da um vier oder fünf Uhr in den Büros die Post noch nicht für den Versand bereit ist, muss man die Post gezwungenermassen bei der Schanzenpost aufgeben oder die Angebotsverschlechterung an die Kundschaft weitergeben. Eine Verschlechterung der Infrastruktur bringt jedoch schlechtere Leistungen und damit eine Benachteiligung der Wirtschaft mit sich. Ich möchte ans Gewerbe appellieren, sich das nicht gefallen zu lassen. Es ist äusserst mühselig, was bei der Post passiert und es ist sehr enttäuschend, wie wenig sich die Stadt Bern in diesem Punkt für die Interessen von Gewerbe und Wirtschaft einsetzt.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP) für die Fraktion FDP: Die Fraktion FDP wird der Stellungnahme als Prüfungsbericht zustimmen. Wir sind jedoch nicht in allen Punkten mit dem Gemeinderat einverstanden. Der Dienstleistungsabbau im Bereich der Briefpost ist sowohl für Private als auch für KMUs ärgerlich, aber leider ist das vorliegende Postulat nach Meinung unserer Fraktion ein Briefträgervorstoss.

Robert Meyer (SD) für die Fraktion SVPplus: Als Mitunterzeichner des vorliegenden Postulats bin ich sehr froh, dass es nicht bestritten wurde. Ich empfehle dem Rat, den Prüfungsbericht abzulehnen. Dies insbesondere wegen der Antwort auf Punkt 4, welche ziemlich eigenartig anmutet. Aus denkmalpflegerischen Gründen wurde das Aufstellen der neuen Briefkästen in der Altstadt abgelehnt. Der Gemeinderat hat zwar der Post den guten Vorschlag unterbreitet, einen altstadtverträglichen Briefkastentyp zu entwickeln. Die Post hat es allerdings vorgezogen, die kritischen Standorte aufzuheben oder zu verschieben. Der Gemeinderat hatte mit seinem Vorschlag bei der Post keinen Erfolg und es konnte keine praktikable Lösung gefunden werden. Dazu sollte er offen stehen. Die Tatsache, dass die Anzahl der Briefkästen, die am Nachmittag geleert werden, um 26 Prozent erhöht wurde, zeigt, dass mit Postulaten doch etwas erreicht werden kann.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Stellungnahme des Gemeinderats als Prüfungsbericht ab (22 Ja, 31 Nein, 1 Enthaltung).

8 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Hasim Sönmez, SP): Abbau des Service public in der Bundeshauptstadt – Post verärgert die Bevölkerung und die Wirtschaft!

Geschäftsnummer 09.000132 / 09/321

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Hasim Sönmez* (SP): Ich danke dem Gemeinderat für seine Antwort. Ich bin froh, dass er sich bei der Post eingesetzt hat und die Situation bei den Briefkastenleerungen verbessert werden konnte. In diesem Sinne bin ich mit der Antwort zufrieden. Es mag politisch wichtig sein, den Hauptsitz in Bern zu halten, es scheint uns aber mindestens genauso wichtig, dass kein Dienstleistungsabbau zulasten des schwächeren Teils der Bevölkerung stattfindet. Die Post sollte weiterhin die gleiche Qualität und Leistungsdichte wie bis anhin anbieten und auf einen weiteren Poststellenabbau verzichten.

Beschluss

Der Interpellant Fraktion SP/JUSO ist mit der Antwort zufrieden.

9 Interpellation Fraktion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Macht das Stadttheater in dieser Form heute noch Sinn?

Geschäftsnummer 09.00060 / 09/233

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (30 Ja, 25 Nein, 1 Enthaltung).

Interpellant *Jimmy Hofer* (parteilos): Meiner Meinung nach darf man heute die Frage nach dem Sinn und Zweck eines Stadttheaters stellen, welches nicht über alle Zweifel erhaben ist. Das Stadttheater verschlingt Unsummen von Geld und für den Durchschnittsbürger wird nicht ganz klar, wie das Ganze strukturiert ist. Man sieht nie eine richtige Rechnung, die nachvollzogen werden könnte. Zu Frage 1: Es ist mir klar, dass man im Bereich Kultur keinen numerischen Vergleich zwischen Aufwand und Ertrag ziehen kann. Ich kenne Kulturschaffende und -betriebe, welche mit verhältnismässig sehr viel weniger Geld die grössere Leistung erbringen. Entsprechend sollte die Frage erlaubt sein, ob es noch zeitgemäss ist, so viel Geld in einen Kulturbetrieb zu investieren, bei dem vergleichsweise wenig herauschaut und jeder Sitzplatz die Stadt sowie die umliegenden Gemeinden so viel Geld kostet. In der Antwort auf Frage 3 ist zu lesen, dass Vorschläge zur Anpassung des Leistungsauftrags vorgenommen wurden. Daraus ziehe ich den Schluss, dass ich mit meinen Fragen nicht ganz Unrecht habe. Selbst der neutrale Fachmann hat festgestellt, dass Verbesserungsvorschläge angebracht sind. Zu Frage 4: Der Gemeinderat behauptet, er sei im Verwaltungsrat der Genossenschaft Theater vertreten. Das Beispiel Bärenpark hat gezeigt, wie viel es nützt, als Gemeinderat im Verwaltungsrat zu sitzen. Zu Frage 5: Es ist mir bis heute nicht klar, wie die Mittel für den Gebäudeunterhalt eingesetzt wurden. Es ist zu lesen, dass der Anteil von 31 Prozent, welcher für den Unterhalt vorgesehen war, jedoch nicht in den Unterhalt geflossen ist. Ich möchte vom Gemeinderat wissen, ob das Stadttheater die dringend nötige Gesamtrenovation aus eigener Kraft finanzieren kann oder ob es die Hilfe der öffentlichen Hand benötigt.

Ich habe meine Fragen nicht aus der Luft gegriffen. Auch wenn ich nicht Fachmann auf dem Gebiet bin, betreffen mich die Fragen als einer, der auf das hört, was die Leute in der Stadt denken. In diesem Sinne sollte auch der Gemeinderat solche Interpellationen ernst nehmen.

Fraktionserklärungen

Michael Köppli für die Fraktion GLP: Ich war sehr erfreut über die Aussagen des Stadtpräsidenten an der AKO-Tagung sowie in der Podiumsdiskussion des Dachverbandes der Berner Kulturveranstalter Bekult. Der Stadtpräsident hat sich zu Recht ein weiteres Mal darüber ernerviert, dass sich die Agglomerationsgemeinden zu wenig an den Zentrumslasten beteiligen. Dies insbesondere im Kulturbereich wie beispielsweise beim Stadttheater. Ich habe vor einer oder zwei Wochen eine kleine Anfrage zu diesem Thema eingereicht, welche für nächste Woche traktandiert ist und zeigen wird, ob die Antwort nur aus schönen Worten besteht oder auch Taten nach sich ziehen wird. Jimmy Hofer fragt in der vorliegenden Interpellation, ob beim Stadttheater Aufwand und Ertrag in einem gesunden Verhältnis stünden. Ich möchte mich inhaltlich der Aussage des Gemeinderats anschliessen, dass es schwierig ist, dieses Verhältnis zu beziffern. Zudem ist es nicht Sache der Politik, den Wert der Kultur zu bestimmen. Dies zu beurteilen liegt vielmehr an den zahlenden Konsumentinnen und Konsumenten, sprich an den Stadtbernerinnen und -bernern. Die Besucherzahlen des Stadttheaters sind stark rückläufig. Innerhalb von acht Jahren sind sie von 133 000 auf 84 000 gesunken. Dies ist ein Indiz dafür, dass etwas nicht mehr im Reinen ist. Die Politik sollte nicht den Inhalt, sondern die Rahmenbedingungen definieren, wobei in erster Linie die finanziellen Rahmenbedingungen gemeint sind. Die Stadt zahlt 39 Prozent ans Stadttheater, der Kanton 50 Prozent, wobei hier

die Stadt nochmals mitzahlt und die Agglomerationsgemeinden übernehmen 11 Prozent. Bei den Besucherinnen und Besuchern präsentiert sich allerdings ein ganz anderes Bild. Während die Stadt 31 Prozent der Besuchenden stellt, sind es bei den Agglomerationsgemeinden 48 Prozent. Damit stellt sich die Frage nach der Verursachergerechtigkeit. Leider sind Änderungen sehr unwahrscheinlich. In der neuen Regionalkonferenz gibt es eine Kulturkommission, welche unter anderem die Leistungsverträge mit dem Stadttheater abschliesst. Die Stadt Bern hat zwei der sieben Sitze in dieser Kulturkommission inne. Der Präsident war lange Gemeinderat in Muri und es ist davon auszugehen, dass er auch weiterhin die Interessen von Muri in dieser Kulturkommission vertreten wird. Die Gemeinde Muri ist jedoch ein sehr gutes Beispiel für eine Gemeinde, die extrem von der Stadt Bern profitiert, indem sie aufgrund der guten verkehrstechnischen Erschliessung von den Kulturangeboten und auch den qualitativ hochwertigen Arbeitsplätzen in der Stadt Bern profitiert. In Muri zahlt man allerdings bedeutend weniger Steuern als in der Stadt Bern. Muri kann sich diese tiefen Steuern auf Kosten der Stadt Bern leisten. Meiner Meinung nach braucht es einen neuen Verteilschlüssel, wenn man das Stadttheater in der heutigen Form beibehalten möchte. Es reicht jedoch nicht aus, nur mit Worten zu agieren. Die Agglomerationsgemeinden müssen ganz klar vor die Wahl gestellt werden. Wenn sie den Besucherinnen und Besucher aus den Agglomerationsgemeinden, welche immerhin 48 Prozent der gesamten Besucherzahl ausmachen, ein solches Angebot weiterhin gewähren wollen, müssen die Agglomerationsgemeinden mehr zahlen. Es muss ihnen klar gemacht werden, dass die Stadt nicht länger bereit und langfristig auch nicht in der Lage ist, diesen hohen Finanzierungsanteil zu übernehmen. In einem nächsten Schritt sollte man aber wieder auf die Agglomerationsgemeinden zugehen, indem man ihnen mehr politische Mitsprache ermöglicht. Wer zahlt, sollte schliesslich auch mitentscheiden können. Mir schwebt die Vision eines Regionaltheaters Bern oder eines regionalen Musiktheaters vor. Man könnte eine Institution mit überregionaler Ausstrahlungskraft schaffen. Ich habe im Rahmen der AKO-Tagung mit Gemeindeparlamentarierinnen und -parlamentariern über diese Vision gesprochen und es war durchaus eine gewisse Offenheit zu konstatieren. Es ist jedoch deutlich geworden, dass sie sich an den fehlenden Möglichkeiten zur Mitbestimmung stören. Man müsste diesen Versuch starten, bevor nächstes Jahr die Leistungsverträge für weitere vier Jahre abgeschlossen werden.

Zur Renovation des Stadttheaters: Auch ich sehe hier ein riesiges Problem, denn die Stadt kann diese Renovation nicht alleine finanzieren. In diesem Zusammenhang hat Pascal Rub einen sehr guten Vorstoss eingereicht, der immer noch hängig ist. Dieser Vorstoss möchte genau dieses Problem angehen, indem er beispielsweise vorschlägt, das Gebäude einer Stiftung zu verkaufen, damit die Stadt Bern die mit dem Gebäude verbundenen Kosten nicht alleine tragen muss. Meiner Meinung nach ist dies der richtige Weg, den es einzuschlagen gilt. Ueli Jaisli hat im Zusammenhang mit der Reitschule angemerkt, dass es in der Stadt Bern zu viele Kulturangebote gibt, welche nur wenige interessiert, jedoch von allen finanziert werden. Während die Reitschule jährlich nicht einmal eine halbe Million erhält, bekommen das Stadttheater jährlich fast 10 Mio. Franken und das Sinfonieorchester 5 Mio. Franken von der Stadt. Es würde mich interessieren, ob die SVP diese Kritik bei einer eher bürgerlich geprägten Form der Kultur ebenfalls anbringen würde oder nicht.

Henri-Charles Beuchat (CVP) für die Fraktion BDP/CVP: Ich halte persönlich nichts von einem Honigtopf, an dem nur eine kleine Elite schleckt. Gerade das Ensemble mit den zwölf Tänzerinnen und ihrem begrenzten Wirkungskreis ist eine Oase für ein ganz spezielles Publikum, welches in der Anzahl begrenzt ist. Dies ist schlichtweg nicht mehr finanzierbar. Die BDP/CVP-Fraktion bekennt sich zur Kultur, zum Musiktheater, zum Schauspiel sowie zum Tanz in Bern. Grundsätzlich fragen wir uns, worin die Rahmenbedingungen des Stadttheaters Bern bestehen. Das neue Gebilde, bestehend aus Symphonik, Musiktheater, Schauspiel und

Tanz, wird folgerichtig nur noch in einem Subventionsempfänger geführt, welcher Mittel im Umfang von 36,39 Mio. Franken zuzüglich einer Teuerungsanpassung erhält. Die Stadt Bern übernimmt jährlich 39 Prozent dieser Gesamtsubventionen, was einem Betrag von 14,19 Mio. Franken entspricht. Nach unserem Dafürhalten ist der städtische Anteil zu hoch und die Gemeinden müssten mehr dazu beisteuern. Für 233 Vorstellungen und 89 500 Zuschauerinnen und Zuschauer wird ein Betrag von 24 Mio. Franken Subventionen aufgewendet. Die Infragestellung eines solch hohen Einsatzes an Steuergeldern für eine Institution mit einem derart schwerfälligen Apparat ist völlig legitim. Es war ein Schritt in die richtige Richtung, dass man die für den Gemeinderat reservierte Loge, welche die meiste Zeit leer war, abgeschafft hat. Die von der Regionalen Kulturkonferenz (RKK) eingeleiteten organisatorischen Massnahmen sind ebenfalls ein Schritt in die richtige Richtung. Die BDP/CVP-Fraktion bezweifelt jedoch, dass die in der Antwort des Gemeinderats beschriebenen Massnahmen wirklich ausreichen. Die RKK hat mit der Fusion zwar einen Grundstein gelegt. In der Antwort des Gemeinderats bleibt allerdings unklar, wie der Gebäudeunterhalt, der Teuerungsausgleich sowie die zwölf Tänzerinnen langfristig finanziert werden sollen.

Der Honigtopf Stadttheater ist leer. Dank dem kantonalen Teuerungsausgleich, einer Unterschriftensammlung und dem neu gewonnenen finanziellen Spielraum weicht man nun vom ursprünglichen Plan ab und prüft zusätzlich, wie man die Tanzsparte in die neue Organisation integrieren könnte. Selbst wenn der Kanton den finanziellen Spielraum dafür schafft, ist bei nüchterner Betrachtung klar, dass die Sparte Tanz so nicht haltbar ist. Man sollte damit aufhören, wegen eines kleinen Ballettensembles ein Flickwerk zu basteln, welches uns in zwei bis drei Jahren wieder vor einem Scherbenhaufen stehen lässt. Für die BDP/CVP-Fraktion sind für die Zukunft des Stadttheaters Bern der Bericht Häring und die in diesem Papier formulierten Erwägungen und Leitlinien massgebend. Ich sehe nicht ein, warum nun plötzlich von diesem Papier abgewichen werden sollte. Der Honigtopf Stadttheater ist leer. Die Sucht eines kleinen, zu einem grossen Teil aus den Agglomerationsgemeinden stammenden Publikums nach diesem Honigtopf ist jedoch unverändert geblieben. Wer mit der Tatsache, dass die Mittel begrenzt sind, nicht umgehen kann, braucht einen Entzug. Ich kann verstehen, dass dieser Entzug schmerzhaft sein kann, aber er ist unumgänglich, damit wir längerfristig freie Produktionen sowie eine projektbezogene kulturelle Unterstützung der freien Szene angemessen berücksichtigen können.

Pascal Rub für die Fraktion FDP: Der Gemeinderat macht es sich mit seiner Antwort auf die Interpellation zu einfach. Er drückt sich davor, eine Stellungnahme zu wichtigen Themen wie dem Tanz abzugeben. Gegenüber einer richtigen Entscheidung oder Verzichtsplanung wird eine rudimentäre und lapidare Antwort vorgezogen. Wenn wir uns das gefallen lassen, beschneiden wir uns um die zentrale Kompetenz, als Stadtrat in dem wichtigen Bereich Kultur mitzureden. Der Gemeinderat möchte diese Diskussion in die Arbeitsgruppen ausserhalb des Stadtrats delegieren. Dieses Vorgehen ist falsch.

Einzelvoten

Peter Wasserfallen (SVP): Das Beispiel des Stadttheaters St. Gallen zeigt, dass das Haus mit einem Programm, welches ein breites Publikum anspricht, gefüllt werden kann. Während in St. Gallen viel Mozart auf dem Programm steht, macht man in Bern immer Experimentaltheater. Dies hat zur Folge, dass Inhaberinnen und Inhaber von Premiere- oder Sitzplatzabonnements kündigen und häufig vor fast leeren Rängen gespielt wird. Ein Theater sollte auch Stücke im Programm haben, welche beliebt und schön sind. Dabei sollten klassische Inszenierungen zum Zuge kommen, welche auf blutige und Ekel erregende Szenen, wie sie heute im modernen Theater beliebt sind, verzichten. Daran wird sich gerade auch ein älteres Publikum

erfreuen, welches aber über die nötige Zeit und das Geld verfügt, um ins Theater zu gehen. Wenn das Stadttheater das Geld nur in die Software und nicht in die Bühnentechnik und in das Haus investiert hat, ist es selber schuld, wenn es sich damit den Ast abgesägt hat, auf dem es sitzt. Das Stadttheater muss nun zurück zu den Wurzeln gehen und ich bin sicher, dass es sich dann in vielen Bereichen wieder grösserer Beliebtheit erfreuen und auch die Unterstützung der Aussengemeinden erhalten wird. Ich hoffe, dass die Agglomerationsgemeinden im Rahmen der RKK ein grösseres Mitspracherecht fordern, wenn sie sich finanziell stärker beteiligen sollen.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät* für den Gemeinderat: Man kann nicht behaupten, in den letzten Monaten sei nichts in Gang gesetzt worden. Der Bericht Häring hat einiges ausgelöst. Zurzeit wird überlegt, wie sich die Zusammenlegung von Stadttheater und Sinfonieorchester in der Realität bewähren wird. Es bewegt sich einiges und bereits heute haben beide Institutionen mit Verlustängsten zu kämpfen. Daher ist es wichtig, den Prozess in Gang zu setzen, um am Ende auf die neue Leistungsperiode 2012 bis 2016 hin mit einem Leistungsträger die entsprechenden Vereinbarungen treffen zu können.

Zu den in den Voten gestellten Fragen: Das Stadttheater kann die Renovation des Stadttheaters nicht selber finanzieren. Die öffentliche Hand wird helfen müssen, wobei sich die Frage stellt, ob es der Lotteriefonds, der Kanton, die Stadt oder eine ausgelagerte Immobiliengesellschaft sein wird. Das Haus hat einen Buchwert und muss unter Umständen buchhalterisch abgeschrieben werden, wenn es in die Hände einer Immobiliengesellschaft übergeht. Wer an Kulturveranstaltungen teilnimmt, weiss, dass ich eine sehr dezidierte Haltung zum Tanz habe. Auch der Bericht Häring zeigt eine dezidierte Haltung gegenüber dem Tanz. Der wichtigste Subventionsgeber bleibt jedoch der Kanton mit 50 Prozent. Der Kanton hat bereits vor der Diskussion um den Bericht Häring erklärt, dass man das Ensemble erhalten möchte, nicht zuletzt aus pädagogischen Gründen wegen der Vermittlung des Tanzes. Nun hat man eine Lösung gefunden, welche lediglich eine Lösung auf Zeit ist. Man operiert mit Teuerungsgeldern, wobei die Tänzerinnen und Tänzer einen lediglich geringen Lohn erhalten. Damit kann das Tanzensemble jedoch nicht längerfristig erhalten werden. Man kann nun die Meinung vertreten, man sollte auf Gastspiele setzen und kein eigenes Ensemble unterhalten. Für diese Haltung sprechen gute Gründe, wobei die Kosten die wesentlichsten sind. Ein weiterer Vorteil bestünde darin, dass man mit diesem Modell flexibel und rasch auf Veränderungen reagieren könnte. Ein Nachteil besteht allerdings darin, dass die pädagogische Vermittlung des Tanzes an den Schulen schwieriger wird und die Impulse, welche in die eigenen lokalen Tanzgruppen weitergegeben werden können, nicht mehr dieselbe Form haben wie heute. Meiner Meinung nach muss die Frage nach dem Ballett in der Stadt Bern auf zwei Wegen angegangen werden. Diese Diskussion muss jetzt geführt werden. Es wäre möglich, ein Schweizerisches Nationalballett zu schaffen, indem beispielsweise Genf, Zürich, Basel und Bern ihre Budgets zusammenlegen für ein grosses Ballett, welches europäische Klasse erreichen und im Gastspielsystem in den vier Städten spielen könnte. Es wäre auch ein Modell denkbar, in welchem sich das Ballett Bern mit demjenigen einer anderen Stadt zusammenschliesst. Zurzeit ist Luzern in Diskussion, wobei aber auch andere Städte an einer solchen Lösung interessiert wären. Die Finanzierungsprobleme des Balletts zeigen sich nämlich in allen Städten. Man wird das Ballettensemble in Bern finanziell nun für die nächsten paar Jahre halten können, wobei es bereits heute am Limit des finanziell Tragbaren läuft. Auch wenn nun mit dieser Lösung ein paar Jahre gewonnen werden konnten, muss heute die Diskussion darüber geführt werden, wie es mit dem Ballettensemble in zwei bis vier Jahren aussehen soll. Wenn wir dies versäumen, werden wir in ein paar Jahren wieder vor denselben Problemen stehen wie heute. Ich kann mit der Entscheidung leben, dass wir unser Ensemble noch mitziehen, bis eine andere Lösung gefunden werden kann, die nun mal etwas Zeit braucht, bis sie auch in den anderen

Städten gefestigt ist. Es muss uns jedoch bewusst sein, dass wir mit 12 oder 13 Tänzerinnen auf sehr kleinem Terrain tanzen und dies nur wenige Krankheiten und Verletzungen erlaubt.

Michael Köpfli (GLP): Der Stadtpräsident hat richtigerweise darauf hingewiesen, dass diese Lösung mit dem Teuerungsausgleich nicht nachhaltig ist. Nächstes Jahr wird der Leistungsvertrag 2012 bis 2016 abgeschlossen. Das Geld für die Erhaltung des Ensembles wird bis 2016 allerdings nicht ausreichen. Ich möchte nun fragen, ob der Stadtpräsident gedenkt, Anstrengungen zu unternehmen, damit der Kanton oder die Agglomerationsgemeinden mehr zahlen, und klar zu deklarieren, dass die Stadt Bern keinen Rappen mehr bezahlen wird, als jetzt im Leistungsvertrag mit dem Teuerungsausgleich vereinbart wird.

Henri-Charles Beuchat (CVP): Das Defizit des Balletts beträgt 1,3 Mio. Franken. Wenn man diesen Betrag tatsächlich über den Teuerungsausgleich finanzieren möchte, müsste dieser auf über unwahrscheinliche 4 Prozent ansteigen. Zum jetzigen Zeitpunkt ist jedoch noch unklar, welchen Betrag der Kanton sprechen wird. Es wäre ehrlicher, sich an das Papier Häring zu halten und zuzugeben, dass die Finanzierung eines Ensembles nicht möglich ist und stattdessen auf die freie Szene zu setzen.

Pascal Rub (FDP): Ich danke dem Stadtpräsidenten für seine klare Meinung zum Thema Tanz. Es stört mich allerdings, dass die unter Traktandum 1 behandelte Interpellation genau diese Frage stellt, welche der Gemeinderat in seiner Antwort nicht beantwortet hat. Das ist nicht in Ordnung.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Als wir die städtische Kulturstrategie verabschiedeten, haben wir eine Erhöhung des Budgets vorgenommen. Dabei waren wir uns der Tatsache bewusst, dass man nicht nur eine tolle Strategie ausarbeiten kann, sondern diese auch finanzieren muss. Der Stadtrat hat diese Erhöhung bewilligt. In der heutigen finanziellen Situation liegt allerhöchstens noch der Teuerungsausgleich drin. Der Kanton arbeitet zurzeit an einer neuen Kulturstrategie, wobei vorgängig klar beschlossen wurde, dass diese keinen Rappen mehr als bisher kosten darf. Es ist aus kulturpolitischer Sicht nicht ganz unproblematisch, eine neue Kulturstrategie auszuarbeiten, ohne den finanziellen Spielraum offener zu halten. Im Zusammenhang mit der Finanzierung gibt es jedoch noch weitere Player, an welche in diesem Zusammenhang zu denken ist: Die Region partizipiert mit lediglich 11 Prozent an der Finanzierung des Stadttheaters, obgleich laut Gesetz zwischen 10 und 15 Prozent möglich wären. Die Regionsgemeinden stellen nämlich wesentlich höhere Besucherzahlen. Die Gemeinde Köniz müsste eigentlich die Beträge einer Standortgemeinde zahlen. Ein weiterer Player ist der Bund. Wenn man Hauptstadt sein und einem internationalen Publikum sowie einer Diplomatie im kulturellen Bereich etwas bieten möchte, sollte man nicht meinen, man hätte seine Schuldigkeit mit einem Beitrag von 960 000 Franken getan. In den letzten Monaten war seitens des Bundes immer wieder von der Notwendigkeit die Rede, die Konjunktur anzuschieben. Gewisse Studien haben ergeben, dass sich ein in die Kultur investierter Franken zurzeit bis zu dreimal reproduziert. Kulturinvestitionen sind keine schlechten Investitionen und könnten durchaus auch unter volkswirtschaftlichen Aspekten bedacht werden. Hier hätte auch der Bund noch mehr Spielraum.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

Die Sitzung wird um 19.00 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Adrienne Hochuli*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 21.45 Uhr

Vorsitzend

Präsident Ueli Haudenschild

Anwesend

Hans Peter Aeberhard	Thomas Göttin	Christine Michel
Cristina Anliker-Mansour	Guglielmo Grossi	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Buechi	Beat Gubser	Philippe Müller
Giovanna Battagliero	Erich J. Hess	Nadia Omar
Thomas Begert	Kurt Hirsbrunner	Stéphanie Penher
Kathrin Bertschy	Jimmy Hofer	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Natalie Imboden	Rahel Ruch
Lea Bill	Mario Imhof	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Ueli Jaisli	Martin Schneider
Peter Bühler	Stefan Jordi	Rolf Schuler
Thomas M. Bürki	Dannie Jost	Miriam Schwarz
Conradin Conzetti	Ruedi Keller	Tanja Sollberger
Rithy Chheng	Daniel Klausner	Hasim Sönmez
Bernhard Eicher	Michael Köpfli	Barbara Streit-Stettler
Susanne Elsener	Vania Kohli	Luzius Theiler
Tania Espinoza	Peter Künzler	Martin Trachsel
Regula Fischer	Lea Kusano	Nicola von Greyerz
Jan Flückiger	Annette Lehmann	Tanja Walliser
Urs Frieden	Edith Leibundgut	Peter Wasserfallen
Rudolf Friedli	Ursula Marti	Thomas Weil
Jacqueline Gafner Wasem	Corinne Mathieu	Manuel C. Widmer
Jeannette Glauser	Claudia Meier	Rolf Zbinden
Simon Glauser	Robert Meyer	Beat Zobrist

Entschuldigt

Michael Aebersold	Leyla Gül	Gisela Vollmer
Vinzenz Bartlome	Daniela Lutz-Beck	Béatrice Wertli
Dolores Dana	Aline Trede	Christoph Zimmerli
Claude Grosjean		

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS
----------------	-----------------

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS
-------------------------	-------------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Stellvertreter der Ratssekretär	Beat Roschi, Ratsweibel	
Franziska Meyer, Protokoll	Hanni Reut, Telefondienst	

Stadtkanzlei

Jürg Wichtermann

10 Interpellation Fraktion GLP (Jan Flückiger, GLP): Welche Konsequenzen zieht der Gemeinderat aus dem Bericht der Universität bezüglich der Steuerung von ausgelagerten Betrieben?

Geschäftsnummer 09.000061 / 09/234

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (28 Ja, 18 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant *Jan Flückiger* (GLP): Es geht in dieser Interpellation um Corporate Governance und um die Frage, ob Gemeinderäte im Verwaltungsrat der ausgelagerten Betriebe Einsitz nehmen sollen. Der Gemeinderat ist einmal mehr der Ansicht, dass alles gut läuft. Inzwischen ist alles ein bisschen anders. Bei den StaBe herrschen Missstände, da zwei der fünf Verwaltungsräte Gemeinderäte sind. Dabei konnten weder die Führungsprobleme behoben werden, noch wurde eingegriffen. Eigentlich müsste der Verwaltungsrat der StaBe längst ausgewechselt werden. Das ist ein schwieriges Unterfangen, da der Gemeinderat selbst Einsitz hat. Die Studie des Kompetenzzentrum Public Management (KPM) zeigt auf, dass es sich nicht empfiehlt, Gemeinderäte in den Verwaltungsräten einzubinden. Aber der Gemeinderat liest die Studie, wie er will und findet es gut, dass er in den Verwaltungsräten Einsitz hat. Andere Kantone, beispielsweise Luzern, verfolgen in dieser Frage einen anderen Weg. Ich habe den Gemeinderat gefragt, ob bei den Eignerstrategien für ewb und BernMobil messbare und verbindliche Ziele festgelegt wurden. Die Eignerstrategie von BernMobil ist ein vierseitiger Schulaufsatz, wofür der Gemeinderat sogar externe Beratung beansprucht hat. Darin sind keine klaren Ziele festgelegt auch was die Finanzen anbelangt. Die Eignerstrategie von ewb ist ein wenig verbindlicher, immerhin wird dort das Jahr 2039 für den Atomausstieg festgelegt. Aber sonst sucht man auch hier vergeblich nach messbaren Zielen. Daher ist es nicht weiter verwunderlich, dass es derartige Führungsprobleme gibt. Der Gemeinderat setzt aber weiterhin auf seinen Einsitz bei den Verwaltungsräten. Unsere Forderungen sind dem klar entgegengesetzt. Wir fordern, dass in Zukunft der Stadtrat die Verwaltungsräte wählen kann oder dass er zumindest über die Eignerstrategie entscheiden kann. Es soll höchstens ein Gemeinderat im Verwaltungsrat sitzen. Vielleicht kann die Stadt auch einen Stabsmitarbeiter schicken, der den Informationsaustausch gewährleistet und klar die Aufgaben des Stadt- und Gemeinderats verfolgt. Dadurch wird gewährleistet, dass Informationen wie beispielsweise der massive Kostenanstieg beim Bärenpark nicht einfach verschwiegen werden. Wir wollen verbindliche Eignerstrategien mit quantitativen und messbaren Zielen. Wenn die Ziele nicht erreicht werden oder grobe Führungsmängel vorhanden sind, muss der Stadtrat den Verwaltungsrat auswechseln können.

Fraktionserklärungen

Thomas Göttin (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Der Stadtrat hat die Studie in Auftrag gegeben und im März 2007 darüber diskutiert. Der Einsitz des Gemeinderats im Verwaltungsrat ist nur ein Punkt davon. In der Diskussion haben insbesondere Conradin Conzetti und Ueli Stückelberger darauf hingewiesen, dass der Staat nicht mit einer Firma gleichgesetzt werden kann. Der Studie ist auch zu entnehmen, dass es bei einem Tochterunternehmen unter Umständen widerstrebende Ziele und eine sehr breite Interessensabwägung gibt. Über den Einsitz des Gemeinderats im Verwaltungsrat kann man geteilter Meinung sein. Für die Erarbeitung einer Eignerstrategie braucht es ein intensives Beteiligungsmanagement und mehr Kapazität bei der Verwaltung. Die Studie wurde ursprünglich in Auftrag gegeben, da sich der Stadtrat über

seinen Einfluss Gedanken gemacht hat. Einer davon ist, dass er Verwaltungsratsmitglieder wählt. Wenn die Gemeinderäte nicht mehr im Verwaltungsrat vertreten sind, wird der Gemeinderat den Verwaltungsrat wählen. Dadurch reduziert sich der Einfluss des Stadtrats. Letztlich geht aus der Studie hervor, dass der Stadtrat die Rückführung in die Verwaltung prüfen soll. Das werden wir auch tun.

Hasim Sancar (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Die Studie gibt eine gute Übersicht und enthält einige Verbesserungsvorschläge. Der Gemeinderat erwähnt in seiner Antwort, dass die Eignerstrategien von ewb und BernMobil inzwischen erarbeitet wurden. Die Eignerstrategie von BernMobil wurde in der BAK bereits behandelt. Der Bericht empfiehlt, dass der Gemeinderat die Verwaltungsräte wählt und nicht wie bisher der Stadtrat. Ausserdem soll der Gemeinderat nicht mehr im Verwaltungsrat vertreten sein. Bezüglich der StaBe gibt es im Moment nichts zu diskutieren, hier soll der Gemeinderat den Verwaltungsrat wählen. Die StaBe sind in einer Umbruchsphase und wir gehen davon aus, dass der Gemeinderat die Rückführung in die Verwaltung vorschlägt. Daher macht es wenig Sinn, diese Frage aufzunehmen. Bei ewb und BernMobil ist es anders. Wir sind der Meinung, dass die Wahl der Verwaltungsräte weiterhin durch den Stadtrat erfolgen muss. Dadurch hat er die Möglichkeit die Notbremse zu ziehen, wenn er mit einem Verwaltungsratsmitglied nicht einverstanden ist. Es handelt sich hier um parlamentarische und öffentliche Kontrolle, die wir auf keinen Fall aus der Hand gegeben dürfen. Wir unterstützen die bisherige Zusammensetzung der beiden Verwaltungsräte. Es ist Pflicht und Recht des Gemeinderats in diesem Gremium vertreten zu sein. Ausgelagerte Betriebe gehören zu hundert Prozent der Stadt und funktionieren mit öffentlichen Geldern. Damit tragen sie nicht nur viel Verantwortung, sondern auch grosse finanzielle Risiken. Wenn sie Verluste einfahren, verliert die Stadt ihr Vermögen. Daher macht es Sinn, wenn der Gemeinderat in den Verwaltungsräten Einsitz hat. Es ist auch eine Frage des Wissenstransfers. Es ist wichtig, dass das Know-how zwischen Verwaltungsrat und Gemeinderat fliesst. Das Beispiel Bärenpark zeigt, was geschieht, wenn dieser Fluss nicht gewährleistet ist. Gut ist auch, dass man diese Angelegenheit jetzt untersucht. Ausgelagerte Betriebe sind keine Aktiengesellschaften und können nicht nach rein betriebswirtschaftlicher Logik funktionieren. Wir sind der Meinung, dass nicht immer alle Empfehlungen einer Studie umgesetzt werden müssen. Es macht aber durchaus Sinn eine politische Diskussion zu führen. Eine andere Studie hat den Teilverkauf von ewb empfohlen. Dieser Vorschlag entsprach ziemlich genau dem Wunsch der bürgerlichen Parteien. Gemeinde- und Stadtrat haben sich damals dagegen entschieden. Kurz danach zeigten die Abstimmungen in Thun und Burgdorf, wie das Stimmvolk zu dieser Frage steht. In beiden Fällen wurde der Teilverkauf der Stromunternehmen deutlich abgelehnt. Es ist nicht alles Gold was glänzt. Bei dieser Interpellation geht es um die Wahl und um die Zusammensetzung des Verwaltungsrats ausgelagerter Betriebe. Das Hauptproblem liegt aber eigentlich bei der Auslagerung. Öffentliche Betriebe werden nicht rentabler, wenn sie ausgelagert werden. Die Bevölkerung verliert jedoch an Mitspracherecht. Wir freuen uns auf die Rückführung der StaBe. Die Wahl der Verwaltungsräte sollte durch den Stadtrat erfolgen. Ausserdem sollte der Gemeinderat in den Verwaltungsräten vertreten sein.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Wir sind der Meinung, dass in einem Verwaltungsrat Experten vertreten sein sollten und nicht unbedingt Gemeinderäte. ewb und StaBe sind nur noch halbe Konstrukte. Obwohl sie ausgelagert wurden, ist die Stadt Bern immer noch zu 100 Prozent Eigentümerin. Damit die Stadt, ewb und StaBe unabhängig voneinander funktionieren können, müssen die Unternehmen ganz privatisiert werden. Zu Frage 4: Der Gemeinderat kann wahrscheinlich gar keine messbaren Ziele sicherstellen, dies sieht man auch bei der Strategie Bern 2020. Darin ist alles und nichts enthalten.

Peter Wasserfallen (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wenn Gemeinderäte in den Verwaltungsräten sitzen, sollten sie ihre Verantwortung wahrnehmen und schauen, dass alles gut läuft.

Martin Trachsel (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Vielleicht ist der Gemeinderat nach dem Bärenparkdebakel auch nicht mehr gewillt, in einem Verwaltungsrat zu sitzen. Momentan wird ein Rahmenreglement erstellt und man ist daran, eine Vereinheitlichung zu schaffen. Es gibt verschiedene Aufräumarbeiten, die aufgrund der Studie nun durchgeführt werden. Wenn uns dann das Rahmenreglement vorliegt, werden wir noch einmal ausführlich darüber diskutieren können.

Einzelvoten

Robert Meyer (SD): Diese Interpellation greift ein wichtiges Thema auf. Am Beispiel Bärenpark sieht man, dass etwas nicht stimmt. Wir haben einen ausgelagerten Betrieb, der zu 100 Prozent der Stadt gehört. Wenn nun ein Projekt höhere Kosten verursacht als man angenommen hat, müssen die Steuerzahler und die Stadt den Schaden berappen. Man muss sich die Frage stellen, wie der Gemeinderat in einem solchen Fall Einfluss nehmen kann. Der Gemeinderat kann den CEO der StaBe nicht entlassen, da der Betrieb ausgelagert ist. Der Gemeinderat beansprucht immerhin zwei der fünf Verwaltungsratssitze und daher ist es schon verwunderlich, dass er nicht mehr Einfluss nehmen und sich durchsetzen kann. Es ist erstaunlich, dass der CEO nicht von sich aus zurückgetreten ist. Die verschiedenen Verantwortungsbereiche sind beim Bärenpark durcheinander geraten. Wenn die Stadt zu 100 Prozent Eigentümerin ist, muss sie auch direkten Einfluss und Kontrolle über den Betrieb haben. In der Privatwirtschaft gäbe es in einem solchen Fall eine Generalversammlung der Aktiengesellschaft.

Pascal Rub (FDP): Die Stadt hat bei einem ausgelagerten Betrieb jederzeit volle Einflussmöglichkeit. Innerhalb einer Frist von 20 Tagen kann eine Generalversammlung einberufen werden. Dann könnte man sämtliche Verwaltungsräte abwählen. Es gibt also die Möglichkeit kurzfristig zu reagieren. Man kann ohne Probleme fordern, dass die Gemeinderäte nicht in den Verwaltungsräten vertreten sein sollen.

Rudolf Friedli (SVP): In solchen Betrieben müssen nicht zwingend Regierungsmitglieder im Verwaltungsrat vertreten sein. Der Kanton hat bezüglich dieser Problematik verschiedene Studien in Auftrag gegeben. Im Verwaltungsrat des Inseleospitals waren auch Regierungsmitglieder vertreten. Eine Studie kam zum Schluss, dass dies nicht ideal ist. Nun können Verwaltungsräte auch abgewählt werden. Das ist auch bei regionalen Spitalzentren so. Da gibt es keine Regierungsräte. Ich sehe nicht ein, weshalb sich der Gemeinderat gegen etwas wehrt, was sich auf anderen Staatsebenen bewährt hat.

Interpellant *Jan Flückiger* (GLP): Ich habe mich auf zwei Punkte der Studie bezogen. Der eine betrifft Gemeinderäte in Verwaltungsräten, der andere die Eignerstrategien. Die Eignerstrategie ist ein Instrument, das der Stadtrat steuern kann. Wenn die Eignerstrategie geschrieben wird, ohne dass der Stadtrat einbezogen wird, nützt es nichts, wenn sie der BAK vorgelegt wird. Der Stadtrat kann dann trotzdem keinen Einfluss nehmen. Solange die Eignerstrategie nicht vom Stadtrat verabschiedet wird, haben wir als Volksvertreter keinen Einfluss auf die ausgelagerten Betriebe. Falls die Eignerstrategie dann wirklich einmal vom Stadtrat verabschiedet wird, kann man auch den Gemeinderat in den Verwaltungsrat wählen. Aber dann kann er es sicher nicht selbst tun. Sonst wäre er nämlich gleichzeitig wählende, ausführende,

kontrollierende und in den meisten Fällen auch bestellende Behörde, da er die Dienstleistungen gerade wieder einkauft. Diese Entflechtung streben wir mit diesem Vorstoss an. Wir bleiben dran.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

- Traktandum 11 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

12 Interpellant Rolf Zbinden (PdA): Faschisten marschieren durch Bern – und die Polizei schaut zu und der Gemeinderat weg

Geschäftsnummer 09.000115 / 09/247

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellant *Rolf Zbinden* (PdA): Der Gemeinderat beteuert, dass die Kantonspolizei von ihrem Grossaufgebot in Burgdorf sofort Polizeikräfte nach Bern verschoben habe. Sie kamen aber zu spät, selbst die Benutzerinnen und Benutzer des öffentlichen Verkehrs waren schneller. Eine operative Meiserleistung der Kantonspolizei. Die Police Bern musste schliesslich Prioritäten setzen und da verdienen Linksaktivisten eindeutig mehr Aufmerksamkeit als Faschisten. Das Resultat war in 20 Minuten nachzulesen: „Polizisten schützen ein Grüppchen PNOS Anhänger“, wahrlich ein zuverlässiger Freund und Helfer. Für den Gemeinderat ist sowieso alles einerlei, die Gleichsetzung von Linksaktivisten mit bekennenden Faschisten ist eine freche Beleidigung für alle Antifaschisten. Welches Signal will der Gemeinderat damit setzen? Er könnte sich ja wenigstens dafür entschuldigen.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort des Gemeinderats nicht zufrieden.

13 Interpellation Fraktion GB/JA! (Hasim Sancar, GB/Rahel Ruch, JA!): Rechtsextreme marschieren durch Berner Strassen!

Geschäftsnummer 09.000114 / 09/248

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Interpellantin *Rahel Ruch* (JA!): Die Antwort des Gemeinderats ist nicht zufrieden stellend. Es ist schon seltsam, dass sich die Polizei langsamer von Burgdorf nach Bern bewegen konnte als einzelne Medienschaffende oder Gegendemonstrierende. Die PNOS ist eine Partei mit nationalsozialistischem Gedankengut. Sie ist ausländerfeindlich und kam auch schon mit dem Gesetz in Konflikt. Von einer Stadt, die Mitglied einer Städtekoalition gegen Rassismus ist, würde ich schon erwarten, dass sie eine solche Demonstration und ihre Organisatoren aus inhaltlichen Gründen verurteilt. Eine Gleichsetzung mit der Gegendemonstration ist nicht angebracht. In Punkt 5 schreibt der Gemeinderat ausserdem...

Der *Vorsitzende* unterbricht, da die Redezeit abgelaufen ist.

Beschluss

Die Interpellantin Fraktion GB/JA! ist mit der Antwort nicht zufrieden.

14 Interpellation Beat Gubser (EDU): „Lex Freidenker“ bei BernMobil aufheben

Geschäftsnummer 09.000236 / 09/232

- Der Stadtrat stimmt dem Antrag auf Diskussion zu (34 Ja, 23 Nein, 1 Enthaltung). -

Interpellant *Beat Gubser* (EDU): Ich bin mit dem Gemeinderat einverstanden, dass die Religionsfreiheit ein hohes und schützenswertes Gut ist und dass die Ausübung der Religion Privatsache ist. Aber deshalb atheistische und theistische Werbung im öffentlichen Raum zu tabuisieren und zensurieren ist falsch. Werbung soll anständig sein, sie darf aber durchaus auch zum Nachdenken anregen, auch bei religiösen Themen. Das ist bei den zwei verbotenen Beispielen, den Freidenkern und der Zeitung „reformiert“, der Fall. Die Zeitung „reformiert“ sieht ihre Werbung im Übrigen nicht als religiös, sondern als Zeitschriftenwerbung. BernMobil hat klar überreagiert und es ist unverständlich, dass der Gemeinderat nun diese Haltung stützt. Immerhin versteckt er sich nicht hinter der operativen Freiheit von BernMobil. Eine Demokratie lebt von der Meinungsvielfalt und der offenen Diskussion. Wenn im nationalen Politzentrum, unterstützt von der politischen Führung, bestimmte Themen willkürlich tabuisiert und zensuriert werden, ist das sehr bedenklich und zeugt von einem fragwürdigen Demokratieverständnis. Der Bürger ist mündig und kann sich durchaus selber ein Urteil bezüglich Werbung und deren Inhalt machen. Er muss nicht von der Politik bevormundet werden. Die Zeitung „reformiert“ hat vorher bereits jahrelang ähnliche Werbung bei BernMobil geschaltet. Bisher gab es nie Probleme. Die diesjährige Kampagne wurde an den APG-Plakatsäulen und in den Bussen und Bahnen in Thun, Grenchen, Biel, Burgdorf und im Regionalverkehr Bern-Solothurn ausgehängt. Und dort gab es auch keine Probleme. Der Gemeinderat schreibt folgendes: „Es muss tatsächlich vermieden werden, dass ein öffentliches Unternehmen als Plattform religiös motivierter Auseinandersetzungen missbraucht wird.“ Der Gemeinderat will also ein Problem verhindern, das es meines Wissens bisher nie gegeben hat. Wie gesagt, eine Überreaktion. Von einem privaten Unternehmen würde ich einen solchen Entscheid akzeptieren, da es um Privateigentum geht. Doch der Gemeinderat ist lediglich der treuhändlerische Verwalter von BernMoil und handelt im Auftrag der Öffentlichkeit. Wie erwähnt beweisen andere öffentliche Unternehmen, dass religiöse Werbung weiterhin problemlos möglich ist. Der Gemeinderat muss seine Haltung überdenken und die Meinungsäusserungs- und Werbefreiheit höher gewichten und bei BernMobil intervenieren.

Fraktionserklärungen

Conradin Conzetti (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Ogott Ogott diese Plakate. Gott sei Dank hängt der Glauben nicht von den Plakaten ab, sondern von Begegnungen und Erfahrungen. Deshalb möchte ich das Thema nicht überbewerten. Ich danke Beat Gubser, dass er das Thema aufgegriffen hat und nun eine kurze Diskussion entstehen kann. Ich denke auch, dass das Verbot eine Überreaktion war. Die Antwort des Gemeinderats ist auf der Ebene richtig, dass Toleranz und gegenseitige Achtung nötig ist. Der Gemeinderat sagt, dass die Ausübung der Religion Privatsache ist. Wenn er damit aber auch die Plakate im Tram und Bus meint, ist dies insofern falsch, als dass diese Plakate keine Ausübung der Religion sind. Das sind kleine Erinnerungen. Wenn ich an einem solchen Plakat vorbeifahre und mein Auge eine solche Werbung streift, entfernt oder bewegt mich dies nicht zum Glauben. Ich weiss auch nicht, wie

diesbezüglich das Reglement von BernMobil lautet. Vielleicht nimmt es BernMobil auch nicht so genau. Momentan hängen in den Bussen und Trams Plakate für die Nacht der Religionen und jeder kann diese Plakate betrachten und sich seine Gedanken machen.

Robert Meyer (SD) für die SVPplus-Fraktion: Ich habe Mühe, wenn der Gemeinderat empfiehlt, die Minarettverbotsplakate auszuhängen und damit eine religiöse Auseinandersetzung im öffentlichen Raum verhindert. Da sollte man tolerant sein. Religion ist nicht nur Privatsache. Auch religiöse Gruppierungen haben das Recht, in der Öffentlichkeit aufzutreten und für ihre Sache Werbung zu machen. Es geht nicht an, dass man bei den Minarettverbotsplakaten die Religionsfreiheit in den Vordergrund stellt. Die Religionsfreiheit ist wichtig und sie sollte gelten aber nicht für den Islam, weil es da nicht um Religion geht...

Der *Vorsitzende* unterbricht Robert Meyer und weist ihn darauf hin inhaltlich zur Interpellation zu sprechen.

Robert Meyer (SD) setzt sein Votum fort: Die Freidenker haben durchaus auch eine Weltanschauung für die sie einstehen dürfen. Ich plädiere für Toleranz. Schliesslich bezahlen diese Gruppierungen die Werbung. Ich bin auch gegen das Verbot politischer Plakate.

Bernhard Eicher (JF) für die FDP-Fraktion: Seit einigen Jahren gibt es verschiedene Gremien, die sagen, was gute und schlechte Werbung ist. Der Kanton hat beispielsweise bestimmt, dass die Sloggy-Kampagne sexistische Werbung ist. Später wurde die Alkohol und Tabakwerbung verboten und jetzt darf man plötzlich keine religiöse Diskussion mehr führen. Die Folge davon ist, dass BernMobil diese Plakate verbietet. Und auch die politische Werbung, aktuell die Minarettverbotsinitiative wurde verboten. Das geschah absolut stümperhaft, denn durch das Verbot hat die Kampagne sehr viel Publizität gewonnen. Das hätte sie ohne Verbot niemals geschafft. Diese Tendenz ist bedenklich und dagegen wollen wir kämpfen. Die Meinungsäusserungsfreiheit ist ein zentrales Element unseres Landes und dazu gehört auch die Werbung.

Einzelvotum

Rudolf Friedli (SVP): Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, dass alle gleich behandelt werden. Das macht BernMobil, indem sie jegliche religiöse Werbung verbietet. Meiner Meinung nach wäre es interessanter, wenn man jede Religiöse Werbung zulassen würde.

Beschluss

Der Interpellant ist mit der Antwort nicht zufrieden.

15 Tiefbauamt: Ersatzbeschaffung Saug- und Spülwagen mit Wasser-Recycling-System; Kredit

Geschäftsnummer 02.000226 / 09/293

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Ersatzbeschaffung eines Saug- und Spülwagens für das Tiefbauamt einen Kredit von Fr. 600 000.00 zulasten der Investitionsrechnung Konto I5100052 (Kostenstelle 510568). Ein allfälliger Erlös aus dem Verkauf des Altfahrzeugs ist zu Abschreibungszwecken zu verwenden.

2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Bern, 12. August 2009

PVS-Sprecherin *Nadia Omar* (GFL): Es geht hier um einen Kredit von 600'000 Franken für die Ersatzbeschaffung eines Saug- und Spülwagens mit Wasser-Recycling-System. Der Lastwagen wird für den betrieblichen Unterhalt der Strassenentwässerung gebraucht. Es handelt sich um 150 Kilometer Leitungen und 15'000 Entwässerungsschächte. Zudem wird der Lastwagen für Pikettdienst benutzt aber auch bei der Stadtentwässerung, der Feuerwehr und bei Privaten. Das bisherige Fahrzeug, die Stadt Bern besitzt zwei davon, ist nun untauglich geworden. Es können also keine Pumpeinsätze gemacht werden. Mit nur einem Fahrzeug wäre der Pikettdienst nicht gewährleistet insbesondere für die Feuerwehr. Das neue Fahrzeug, das man anschaffen will, wird einen Euro-5-Motor und einen Partikelfilter haben. Die Kommission empfiehlt dem Stadtrat das Geschäft einstimmig zur Annahme.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Kredit zu (56 Ja, 0 Nein).

16 Motion SVPplus (Jimmy Hofer, parteilos): Entlastung der Thunstrasse durch Öffnung von Ausweichsrouten

Geschäftsnummer 09.000071 / 09/239

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 1. Juli 2009

Motionär *Jimmy Hofer* (parteilos): Ich bin in der Thunstrasse aufgewachsen und in meinem Elternhaus wohnt jetzt mein Bruder. Ich weiss also wovon ich spreche. Die Thunstrasse ist unglaublich belastet, sowohl durch den Individual- als auch durch den öffentlichen Verkehr. Zum Wohnen ist es fast nicht auszuhalten. Es ist zynisch, wenn alle Ausweichrouten gesperrt werden, die eigentlich Verkehr aufnehmen könnten. Man will einfach den motorisierten Individualverkehr behindern und alle auf den öffentlichen Verkehr zwingen. Der gesamte Verkehr soll auf nur einer Achse laufen. Dann sagt man, dass es zuviel Verkehr hat. Das geht so nicht, das wird weder gelingen noch funktionieren. Es geht nur ein Miteinander und kein Gegeneinander. Die Anwohner wissen gar nicht, was noch alles auf sie zukommt. Es ist nicht nachvollziehbar, wenn der Gemeinderat sagt, dass es an der Thunstrasse sowieso nur Geschäfte und Praxen gäbe, die durch den öffentlichen Verkehr nicht gestört werden. Das ist schlicht falsch. An der Thunstrasse gibt es 700 Haushaltungen, an der gesperrten Seminarstrasse hingegen nur 28. Dort sind die Praxen und Botschaften. Man könnte die Seminarstrasse also durchaus öffnen. Diese Motion könnte eigentlich für die ganze Stadt gelten. Es gibt überall sinnvolle Ausweichrouten, die den Verkehr verteilen und entlasten könnten. Jede Schikane in der Verkehrsplanung ist ein Spatenstich des eigenen Grabes. Eines Tages, wenn man dann plötzlich immer nur im Stau steckt, die Busse und Trams überquellen, der öffentliche Verkehr zusammenbricht und man im Bahnhof zu Fuss kaum mehr vorwärts kommt, merkt man dann, wie falsch diese Verkehrsplanung war. Man könnte auch die Brunnenstrasse und die Elfenstrasse wieder öffnen, die können nämlich auch einen Verkehrsanteil haben. Wahrscheinlich müsste man eine Lobby bilden, eine IG Auto, damit man dieser

Politik entgegenwirken kann. Es gibt jedes Jahr mehr Autos. Die Stadt Bern schottet sich ab und verteilt den Verkehr auf eigenartige Weise. In dieser Stadt geht nur ein Miteinander. Alle Verkehrsteilnehmer müssen die gleichen Rechte haben. Die Autolenker bezahlen Strassenverkehrsabgaben und werden gleichzeitig in der Verkehrsführung immer mehr eingeschränkt.

Thomas Göttin (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Es ist gut, dass sich Jimmy Hofer für die Thunstrasse und hoffentlich auch für den Ostring einsetzt. Diese gehören wirklich zu den meistbelasteten Strassen. Ich kann auch Lösungen vorschlagen, aber nicht diejenigen, die sich Jimmy Hofer vielleicht wünscht. Es ist der falsche Weg, Quartierstrassen für den Mehrverkehr wieder zu öffnen. Das ist das Gegenteil von dem was aus unserer Sicht sinnvoll ist. Die SP und die GFL haben im Jahre 2007 eine Motion zum Thema Koexistenz auf dem Abschnitt Ostring/Thunstrasse eingereicht. Es geht darum, in einem ähnlichen Modell, wie beispielsweise in Köniz, Winterthur oder Wabern, die Geschwindigkeit auf dem Basisnetz zu reduzieren und die Verkehrssicherheit zu erhöhen. Leider erwähnt sie der Gemeinderat nicht, aber er ist sicher dabei, diese umzusetzen. Die Erfahrungen zeigen, dass in den Fällen, in welchen die Durchschnittsgeschwindigkeit sinkt, die Durchfahrtszeit vertieft wird. Man fährt langsamer und kommt trotzdem schneller voran. Das bringt für alle etwas, weil es durch weniger Stopps einen flüssigeren Verkehr gibt. Im Raum Ostring/Thunstrasse hat die Verkehrsentwicklung seit 1995 tendenziell abgenommen, je nach dem, von welchem Abschnitt gesprochen wird. Die Zahlen sanken von 28'000 beziehungsweise 25'000 auf rund 20'000 Fahrzeuge pro Tag. Das ist ein Bereich, in dem innovative Lösungen möglich sind. Wir lehnen die Motion ab, da sie aus unserer Sicht ein Rückschritt ist. Aber es ist klar, dass man etwas unternehmen muss.

Peter Wasserfallen (SVP): Ich fahre fast ausschliesslich Velo. Man kommt in der Rushhour gut und rasch vorwärts. Zwischen dem Eigerplatz und dem Ostring gibt es aber eine Blechlawine, die nicht entstanden ist, weil es immer mehr Autos gibt. Wegen dem Roadpricing hat der Verkehr in der Stadt abgenommen und in der Agglomeration, beispielsweise in Zollikofen oder in der Seftigenstrasse, zugenommen. Es werden immer mehr Spuren zugunsten des öffentlichen Verkehrs, der Velofahrer und der Fussgänger zusammengelegt. Ganz am Schluss kommt dann der motorisierte Individualverkehr. Wir sollten wieder einen gesunden Mix machen, wie zu Beginn der Neunzigerjahre und aufhören unsere Stadt abzuriegeln.

Manfred Blaser (SVP): Die Schlossstrasse wurde umgebaut und ist jetzt ziemlich abgeschlossen. In der Mitte fährt das Tram und blockiert so den anderen Verkehr. Ich zweifle an der Verkehrsplanung unserer Stadt.

Beschluss

Der Stadtrat lehnt die Motion ab (16 Ja, 41 Nein).

17 Postulat Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar/Anna Magdalena Linder, GFL) vom 6. September 2007: Busverbindung über die Bremgartenstrasse; Prüfungsbericht (07.000314)

Postulantin Nadia Omar (GFL): Dass der Bus Nummer 11 über die Bremgartenstrasse von einer Endstation zur andern benutzt werden soll, also als Ringkurs, ist eine alte Forderung. Heute ist die Situation anders. Die Nutzungen an der Bremgartenstrasse sind äusserst Publikumsintensiv. Deshalb ist auch die Lösung, die die Regionale Verkehrskonferenz (RVK 4) neulich im Bund vorgestellt hat, erstaunlich. Dieses Gebiet soll neu durch Postautos erschlossen werden, da der Bus Nummer 11 durch das Inselareal geführt werden soll. Wir wollen die

Erschliessung der beiden Gebiete nicht gegeneinander ausspielen. Es stellt sich aber die Frage, wie das Ganze funktionieren soll. Zur vollen Stunde beginnen die Kurse an der PH, also werden alle Studenten gleichzeitig bei der Postautoplattform ins Postauto steigen und beim von Roll Areal wieder aussteigen. Gibt es da keine Auslastungsprobleme? Dabei muss man voraussetzen, dass die Postautos auch wirklich genutzt werden. Postautos werden nicht unbedingt als städtische Verkehrsmittel wahrgenommen. Wie hat man sich die Steuerung und die Deckung der Tagesspitzen vorgestellt ohne riesige Überkapazitäten zu schaffen? Weshalb hat der Gemeinderat nicht für eine andere Lösung gekämpft? Der Kanton hat viele publikumsintensive Anlagen in der Bremgartenstrasse. Die PH und die Spitäler, da müsste man sich doch ein besseres Erschliessungskonzept überlegen. Wir bitten den Gemeinderat deshalb, alle Hebel in Bewegung zu setzen und die Situation im Auge zu behalten. Sobald das Angebot angepasst wird und sich herausstellt, dass es nicht funktioniert, muss der Gemeinderat weitere Massnahmen ergreifen. Ausserdem sollte das Postauto vom Bahnhofplatz aus fahren. Wir wünschen uns immer noch einen Ringbus in der Länggasse, das würde viel bringen für Leute, die in der Bremgartenstrasse arbeiten. Wir lehnen den Prüfungsbericht ab.

Ursula Marti (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Wir haben auf unser Postulat bezüglich der Erschliessung der Bremgartenstrasse eine ähnliche Antwort erhalten. Mit der Antwort waren wir auch nicht glücklich. Es stört uns, dass der Gemeinderat die Postautos mit den BernMobil Bussen gleichstellt. Man kann aber nur bei der Postautoplattform in ein Postauto einsteigen. Das ist viel umständlicher, als wenn man beim Bahnhof in einen BernMobil Bus einsteigen kann. In Bezug auf das Lindenhofspital ist dies relevant, da gehbehinderte Leute froh wären, wenn sie direkt vor das Spital fahren könnten. Wir stören uns auch, dass man uns ein Verkehrssystem schmackhaft machen will, dass eigentlich die Agglomerationsgemeinden anbinden sollte und auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten ist. Diese Bedürfnisse sind legitim, aber wir haben andere Bedürfnisse, die man auch ernst nehmen muss. Wir wären froh, wenn der Gemeinderat mehr auf die Bedürfnisse der öV-Benutzer der Stadt schauen würde. Die Agglomeration schaut schon für sich. Wieso gibt man dem Ringbus keine Chance? Man könnte damit sehr viele Probleme lösen. Es wäre eine nahe liegende ideale Lösung. Wir sind der Meinung, dass es eine verpasste Chance ist, wenn man dies nicht macht.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Prüfungsbericht ab (21 Ja, 31 Nein).
2. Die Frist für das Vorlegen eines neuen Prüfungsberichts beträgt 1 Jahr d.h. bis 4. November 2010.

18 Postulat Henri-Charles Beuchat (CVP)/Kurt Hirsbrunner (BDP): Hochpreisinsel Bern – SBB Gemeinde Tageskarten sind in Bern 15% teurer als in Nachbargemeinden

Geschäftsnummer 09.000075 / 09/245

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat erheblich zu erklären.

Bern, 1. Juli 2009

Beschluss

Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.

19 Interpellation Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer, SP): Vergessene Fussgänger und Fussgängerinnen am Helvetiaplatz

Geschäftsnummer 09.000091 / 09/206

- Die Diskussion wird nicht verlangt. -

Beschluss

Die Interpellantin ist mit der Antwort teilweise zufrieden.

- Traktandum 11 wird auf eine spätere Sitzung verschoben. -

Eingänge

Es werden drei Motionen und drei Interpellation eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet, nämlich:

1. Motion Fraktion GB/JA! (Stéphanie Penher/Natalie Imboden, GB): Bollwerk, Schützenmatte und Zugangsachsen besser beleuchten
2. Motion Henri Charles Beuchat (CVP), Kurt Hirsbrunner (BDP): Biker-Polizisten für Bern
3. Motion Fraktion GB/JA! (Cristina Anliker-Mansour, GB/Rahel Ruch, JA!): Keine sexistische und rassistische Werbung in der Stadt Bern
4. Interpellation Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Industriearbeitsplätze in Bern erhalten
5. Interpellation Fraktion GFL/EVP (Nadia Omar, GFL/Barbara Streit-Stettler, EVP): Einwohnerkontrolle
6. Interpellation Luzius Theiler (GPB-DA): Zu den zusätzlichen Waldrodungen für die KVA Forsthaus-West: Kann man Abstimmungsbotschaften nicht mehr trauen?

Schluss der Sitzung 21.45 Uhr.

Der Präsident: *Ueli Haudenschild*

Die Protokollführerin: *Franziska Meyer*